

EINE NEU ENTDECKTE SPÄTREPUBLICANISCHE AMPHORE IM UMFELD DES KELTISCHEN OPPIDUMS „HUNNENRING“ BEI OTZENHAUSEN – DIE GRABUNGEN 2013 IM BRANDGRÄBERFELD BIERFELD „VOR DEM ERKER“, GEM. NONNWEILER, KR. ST. WENDEL, SAARLAND

von Ralf Gleser und Thomas Fritsch

Der „Hunnenring“, eine Ringwallanlage auf dem mehr als 600 Meter über Meeresebene sich erhebenden Höhenzug „Dollberg“ bei Nonnweiler-Otzenhausen, spielte in der Eisenzeit eine wichtige Rolle als Zentralort im Vorland des Schwarzwälder Hochwaldes, einer südlichen Region des Hunsrücks ganz im Norden des Saarlandes. In der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur (HEK II A2/3; 4. Jahrhundert v. Chr.) zunächst als Abschnittsbefestigung errichtet, erfolgte der Ausbau der Anlage zu einem Ringwall in der Spätlatènezeit (2./1. Jahrhundert v. Chr.) mit für die Latènekultur einzigartigen Wehrmauern, deren Überreste heute im Gelände noch gut sichtbar sind. Zu dieser Zeit bildete der „Hunnenring“ ein bedeutendes *oppidum* im Stammesgebiet der Treverer. Diese Feststellung gründet auf archäologischen Quellen, denn von Iulius Caesar ist die Siedlung in *de bello gallico* nicht erwähnt worden. Neueren Forschungen zufolge sind am „Hunnenring“ zwei Ringwälle nachgewiesen, deren Befestigungsmauern ursprünglich in *murus gallicus*-Technik errichtet waren. Ein erster Ringwall dürfte im späten 2. Jahrhundert v. Chr. erbaut worden sein (Latène D1b), ein zweiter um etwa 80 v. Chr. (Latène D2a).¹ Für die Zeit nach dem Gallischen Krieg, d. h. in der Phase Latène D2b, ist innerhalb der Befestigung archäologisch keine Besiedlung mehr zu belegen; sie diente damals allenfalls noch als Kultplatz.

Bereits in der frühlatènezeitlichen Nutzungsphase des „Hunnenrings“ weisen in seiner Umgebung liegende, forschungsgeschichtliche bedeutsame Prunkgräber auf weiträumige Kultur- und Handelsverbindungen der Bevölkerung in der Region hin, wobei eine Orientierung vornehmlich nach Etrurien erkennbar wird. Mit dem „Fuchshübel“ bei Theley², Kr. St. Wendel, den Grabhügeln 1836/37³ sowie DX⁴ von Rascheid, Ldkr. Trier-Saarburg, den beiden Grabhügeln von Schwarzenbach „Schellkaul“⁵, Kr. St. Wendel, sowie dem neuerdings entdeckten Hügel 1, Grab 1 bei Wadern-Gehweiler⁶, Kr. Merzig-Wadern, sind Grablegen mit in Etrurien gefertig-

ten Beigaben nachgewiesen. Während insbesondere die Zusammensetzung der Trinkgeschirre auf Vorstellungen des etruskischen Gelages hinweisen,⁷ zeugen beispielsweise figürliche Darstellungen auf Gegenständen einheimischer Machart von geistigen Einflüssen der mediterranen Welt auf das Kunsthandwerk der hier ansässigen frühen Kelten.⁸

In der Spätlatènezeit, d. h. im späten 2. und frühen 1. Jahrhundert v. Chr., lässt sich die Herausbildung des „Hunnenrings“ zu einem Zentralort, einem *oppidum*, deutlicher fassen.⁹ Die Funktion der Befestigung dürfte als Kultzentrum eines größeren Territoriums mit weiteren Eigenschaften, wie Sitz der Rechtssprechung, Ort politischer Versammlungen und Markt- bzw. Handelsplatz zu beschreiben sein.¹⁰ Ähnlich wie im Fall des bedeutenden treverischen *oppidums* Titelberg in Luxemburg ist für diese Zeit auch im Umfeld des „Hunnenrings“ eine Konzentration von Bestattungen mit spätrepublikanischen Importamphoren nachzuweisen (Abb. 1).¹¹ Die Gräber wurden für Angehörige der treverischen Oberschicht angelegt, wobei mediterrane Gelagesitten, nun allerdings unter römischem Einfluss, auch in spätkeltischer Zeit geübt worden sein könnten. Eine Interpretation der Amphorengräber lässt sich, in Analogie zum Titelberg, dahingehend vornehmen, dass Wein dort beim Grabbankett eine besondere Rolle spielte. Die Bedeutung der Befestigung auf dem Berg scheint dadurch untermauert.

1 Hornung / Rieth 2010, 79-80.

2 Haffner 1976, Nr. 17, 205-209 mit Taf. 10, 11.

3 Haffner 1976, 196, Nr. 13.

4 Haffner 1976, 196, Nr. 13 mit Taf. 7.

5 Haffner 1976, 200-204, Taf. 9, 140-151.

6 Reinhard 2003, 181-185, Taf. 98.

7 Echt 1999, 170-177 u. 196-200.

8 Z. B. die Gürtelschließe aus Weiskirchen Hügel 1 mit Sphingendarstellungen (Haffner 1976, Taf., 15,5).

9 Zum Thema „Hunnenring“ als *oppidum* vgl. zuletzt Haupt 2010, 125-132; Fernández-Götz 2012, 513; Hornung 2014. – Wir möchten, die Argumente Haupts und Fernández-Götz⁹ unterstützend, für eine Klassifizierung dieser Befestigung als *oppidum* ergänzend noch die verkehrsgeografisch günstige Korridorlage und die Existenz keltischer Elitebestattungen anführen, siehe hierzu Fritsch / Hollemeyer 2011, 78.

10 Fernández-Götz 2012, 515 Abb. 4.

11 Metzler et al. 1991, 170 Fig. 116; Metzler 2002, 183 Abb. 7; Gleser 2005, 336 Abb. 54; Metzler et al. 2009, 476 Fig. 415; Fritsch / Hollemeyer 2011, 77 Abb. 1.

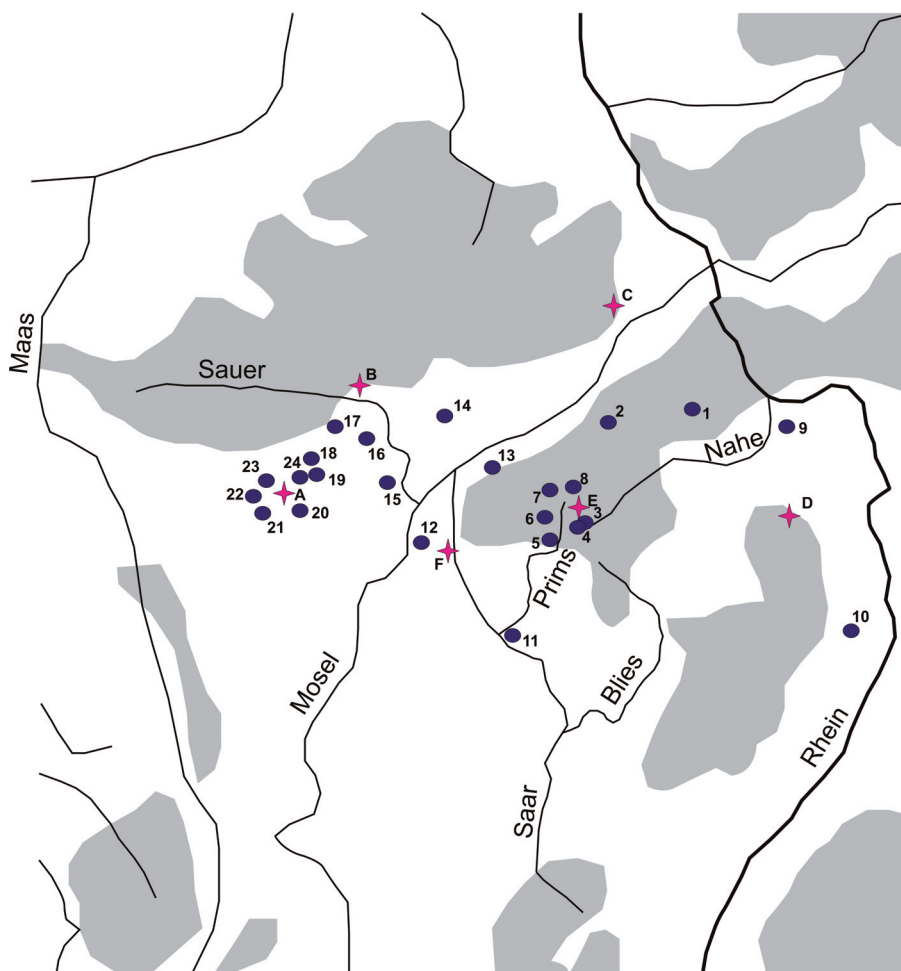


Abb. 1: Oppida und Verbreitung von Brandgräbern mit spätrepublikanischen Amphoren zwischen Ardennen und Rhein.

Oppida: A Titelberg, Luxemburg; B Wallendorf, Kr. Bitburg; C Pommern „Martberg“, Kr. Treis-Karden; D „Donnersberg“, Donnersbergkr.; E Otzenhausen, „Hunnenring“, Kr. St. Wendel; F Kastel-Staadt, Kr. Trier-Saarburg.

Gräber: 1 Wederath; 2 Berglicht; 3 Schwarzenbach 1964; 4 Schwarzenbach 1982; 5 Lockweiler; 6 Bierfeld; 7 Reinsfeld; 8 Hermeskeil; 9 Armsheim; 10 Lachen-Speyerdorf; 11 Saarlouis-Roden; 12 Wincheringen; 13 Trier-Olewig; 14 Butzweiler; 15 Mompach, Lux.; 16 Heffingen, Lux.; 17 Ettelbrück, Lux.; 18 Goebblange-Nospelt, Lux.; 19 Bonnert, Lux.; 20 Lamadelaine, Lux.; 21 Cutry, F.; 22 Weiler, Be.; 23 Sampont, Be.; 24 Clemency, Lux. [Grafik: T. Fritsch, Terrex]

Forschungsstand zu den Importamphoren im Einzugsgebiet des Hunnenrings¹²

An den Oberläufen der Flüsse Prims und Nahe sind derzeit neun Fundplätze (Abb. 2) mit spätrepublikanischen Amphoren zu belegen.¹³ Auffallend erscheint, dass die bislang zur Kenntnis gekommenen Nachweise sich westlich und südlich des „Hunnenrings“ konzentrieren. Östlich davon, das Nahetal abwärts, sind dagegen keine Amphoren in Gräbern dieser Zeitstellung bislang gefunden worden; hier tritt dagegen die Wagenbeigabe prominent hervor.¹⁴ Die genormten Transportgefäße sind nicht ihrer selbst, sondern ihrer Inhalte wegen von besonderem Interesse.¹⁵ Darin wurden Luxusgüter wie Wein und Öl aus dem Mittelmeerraum nach dem Norden

transportiert. Solche Genussmittel sind der hohen Transportkosten wegen wohl vor allem von der Oberschicht konsumiert worden.

Sieben Bestattungsplätze sind ihrer geringen Entfernung zum „Hunnenring“ wegen zu dessen Einzugsgebiet zu rechnen. Die Amphoren gehören typologisch dem von H. Dressel bereits im 19. Jahrhundert klassifizierten Bestand an.¹⁶ Auf dieser Basis fanden danach feinere Klassifizierungen durch N. Lamboglia und F. Benoit statt.¹⁷ Trotz dieser Arbeiten erweist sich eine eindeutige Typenbestimmung in der Region am „Hunnenring“, vor allem an Fragmenten, als durchaus schwierig und damit unsicher. Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Mehrzahl der Amphoren und Amphorenfragmente Vertreter des spätrepublikanischen Typs Dressel 1, Variante A und B repräsentieren,¹⁸ wobei ein Vorkommen der Variante Dressel 1C nicht grundsätzlich auszuschließen ist. Ledig-

¹² Ausführlicher Katalog siehe Fritsch / Hollemeyer 2011.

¹³ Fritsch / Hollemeyer 2011, 79 Abb. 2.

¹⁴ Metzler 2002, 177 Fig. 1; ders. 2006, 87 Abb. 5; Metzler et al. 2009, 474 Fig. 413 u. 414. – Bei Hornung 2010, 8 Abb. 8 liegt teilweise eine Fehlkartierung vor, da im Gräberfeld Hoppstädten-Weiersbach „Heidenbiegel“ (Gleser 2005) keine Amphoren gefunden worden sind. Vgl. dazu jetzt Hornung 2014.

¹⁵ Als Hauptgrund für die Normierung der Behälter darf die dadurch garantierte optimale Stapelung derselben in engen und unebenen Schiffskörpern angesehen werden. Beispielfhaft sei auf das Schiffswrack von La Madrague de Giens bei Toulon in Südfrankreich verwiesen (Tchernia / Pomey / Hesnard 1986).

¹⁶ Dressel 1878.

¹⁷ Benoit 1957; Lamboglia 1952.

¹⁸ Die Varianten Dressel 1A und 1B weichen formal lediglich in Details voneinander ab. Die Unterscheidung beruht im Wesentlichen auf verschiedenen Höhen-Indizes der Gefäßkörper und ihrem unterschiedlichen Fassungsvermögen. J. Metzler (Metzler et al. 1991, 86 fig. 72) vergleicht die in verschiedenen Forschungsarbeiten angegebenen Kapazitäten für Dressel-1-Amphoren mit den Exemplaren von Clemency und gibt hierbei ein Fassungsvermögen für Dressel 1A von 17-24 Litern und für Dressel 1B von 26-27 Litern Flüssigkeit an.

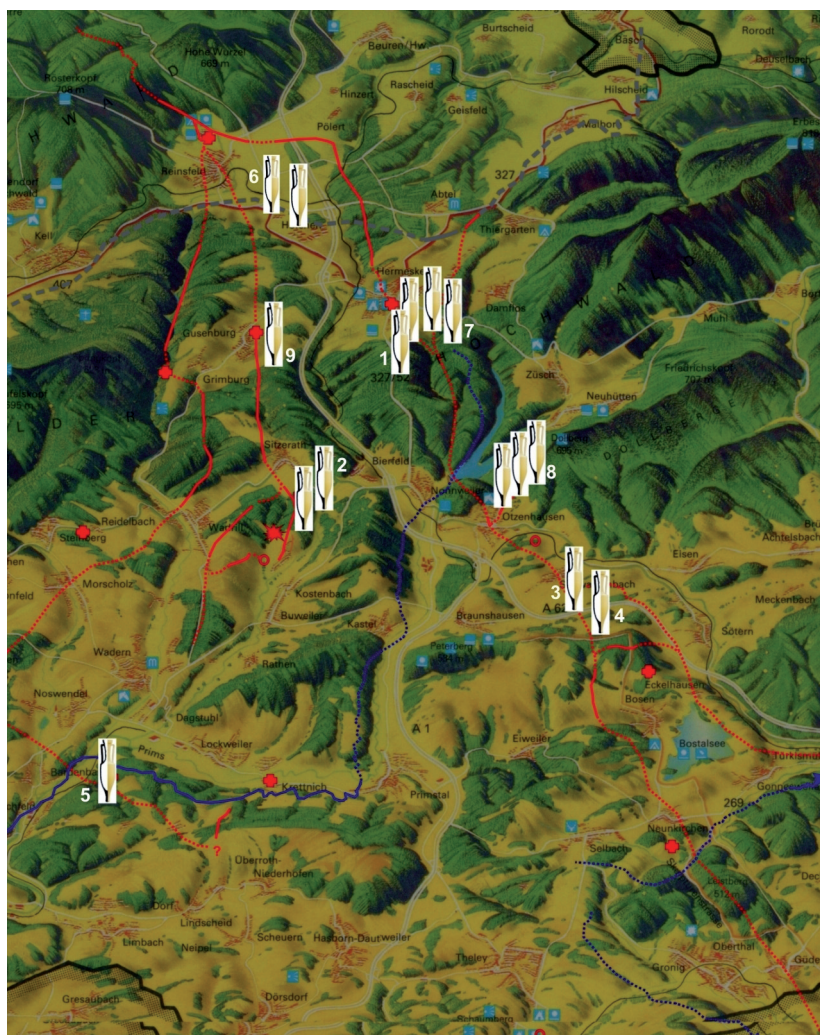


Abb. 2: Die Mikroregion am „Hunnerring“ bei Otzenhausen. Fundstellen von Amphoren Typ Dressel 1: 1) Hermeskeil „Ringgraben“; 2) Bierfeld „Vor dem Erker“; 3) Schwarzenbach 1964/65; 4) Schwarzenbach 1982; 5) Lockweiler; 6) Reinsfeld „Lösterchen“; 7) Hermeskeil „Grafenwald“; 8) Otzenhausen „Hunnerring“, 9) Gussenburg [Karte: Erlebnisregion, mit freundl. Genehmigung von Naturpark-Saar-Hunsrück e. V.; Grafik: T. Fritsch, Terrex].

lich im Gräberfeld von Reinsfeld „Lösterchen“ ist der im Arbeitsgebiet seltene Typ Dressel 7-11, als Vertreter einer frühkaiserzeitlichen Amphorenform, gefunden worden.

Siedlung und Militärlager

Die langjährigen Grabungen am „Hunnerring“ selbst haben mindestens 300 Scherben einer unbekannt Anzahl von Dressel-1-Amphoren erbracht.¹⁹ Der Fundbestand stammt aus den Dehn'schen Grabungen 1936-40 und den Neugrabungen der Terrex gGmbH 1999-2014. Die Handels- bzw. Marktfunktion dieses Platzes wird dadurch unterstrichen. Es lässt sich somit nämlich die Einbindung der Siedlung in ein System weitreichender Handels- und Kulturverbindungen nachweisen. Vermutlich fand der Transport der Amphoren von Südfrankreich aus über die Rhône - Saône - Passage zur Mosel hin meist über die Flüsse statt (vgl. unten). Ein kurzer Landweg von der Mosel nach Otzenhausen hin könnte von der Trierer Talweite seinen Ausgang genommen haben, wobei die mindestens seit keltischer Zeit existierende Trasse Osburger Wald - Farschweiler Plateau - Hermeskeil nach Süden zum „Hunnerring“ hin genutzt worden sein könn-

te (Abb. 3).²⁰ Dass das *oppidum* dabei nicht nur selbst potenzielle Konsumenten beherbergte, sondern auch als Umschlagplatz für den Transport der Ware in die umliegende Region fungierte, ist naheliegend.

Eine zweite Fundstelle nichtsepulkralen Charakters mit Scherben von Dressel-1-Amphoren stellt das Erdwerk Hermeskeil „Grafenwald“, Kr. Trier-Saarburg, dar. Bei dieser Anlage handelt es sich anscheinend um ein kurzfristig genutztes Militärlager aus der Zeit Caesars. Die Funde von Amphoren dort zeugen von Konsumenten aus dem römischen Kulturkreis, die innerhalb der während des Gallischen Krieges am Platz stationierten Militäreinheiten zu suchen sind. Ein ritueller Hintergrund mit besonderer Bedeutung für die keltischen Gemeinschaften kann hier ausgeschlossen werden. Bereits bei Grabungen der Terrex gGmbH (Wallschnitt 2/2007) kam das Randfragment einer Amphore zum Vorschein. Interessanterweise hat dieser Fund ein exaktes Gegenstück im Titelberg-*oppidum*.²¹ Weitere Funde, die aber noch unpubliziert sind, haben die seit 2009 unter der Lei-

²⁰ Fritsch 2014.

²¹ Metzler 1995, Abb. 237, 10. Die beiden Fragmente ebd. Abb. 237,12.13 weisen ebenfalls formtypologische Parallelen zu dem Exemplar von Hermeskeil auf.

¹⁹ Fritsch / Hollemeyer 2011, 78; 81 Abb. 4.

tung von S. Hornung (Universität Mainz) durchgeführten Grabungen erbracht.²²

Gräber mit Amphoren

Dressel-1-Amphoren im Inventar von Brandgräbern der lokalen Bevölkerung lassen sich derzeit an mindestens sechs Bestattungsplätzen im Einzugsgebiet „Hunnenring“ nachweisen.²³

Katalog der Fundstellen (vgl. Abb. 2):

- Hermeskeil, Kr. Trier-Saarburg.²⁴
Brandgräberfeld der späten Latènezeit und der gallorömischen Periode im Bereich des genannten Militärlagers „Grafenwald“. Grab 25 mit einer unvollständig erhaltenen Amphore. Dazu Randscherben von zwei weiteren Amphoren.
- Bierfeld, Gde. Nonnweiler, Kr. St. Wendel, Flur „Vor dem Erker“.²⁵
Brandgräberfeld der späten Latènezeit und der gallorömischen Periode. Grab von 1906, darin eine ganz erhaltene, nur im Halsbereich beschädigte Amphore. Des Weiteren: Männergrab 1 von 2013 mit fragmentierter Amphore, ca. dreiviertel vorhanden (vgl. unten).
- Schwarzenbach, Gde. Nonnweiler, Kr. St. Wendel, Flur „Schellkaul“.²⁶
Adelsnekropole der frühen und der späten Latènezeit. Grabfund von 1964/65 mit einer Amphore, unvollständig erhalten, Hals und Mündung ergänzt.
- Schwarzenbach, Gde. Nonnweiler, Kr. St. Wendel, Flur „Römerberg“.²⁷
Brandgräberfeld der späten Latènezeit und der gallorömischen Periode; wohl Brandgrab mit einer Amphore, unvollständig erhalten, um 1982.
- Lockweiler, Stadt Wadern, Kr. Merzig-Wadern.²⁸
Einzelfund; eine fragmentierte Amphore, um 1990.
- Reinsfeld, Stadt Hermeskeil, Kr. Trier-Saarburg, Flur „Lösterchen“.²⁹
Brandgräberfeld der späten Latènezeit und der gal-

lorömischen Periode, wohl Brandgräber. Prospektionsfunde deuten auf mehrere Amphoren hin.

- Gusenburg, Stadt Hermeskeil, Kr. Trier-Saarburg, Flur „Germanshuf“.³⁰
Brandgräberfeld (?), Prospektionsfunde deuten auf Reste von ca. drei Amphoren hin.

Bemerkungen:

Allen sicher beobachteten Grabfunden ist der Nachweis einer einzigen Amphore Typus Dressel 1 gemeinsam.³¹ Aufgrund der allgemein schlechten Fundbeobachtungen lassen sich zu weiteren Beigaben nur rudimentäre Angaben machen. Für drei Gräber sind Tongefäße einheimischer Provenienz nachgewiesen.³² Das gut untersuchte Grab 25 von Hermeskeil „Ringgraben“ weist zusätzlich als einziges Grab Schmuckbeigaben, eine Gürtelgarnitur, Waffen und Beigaben von Fleisch im Inventar auf. In zwei Fällen lässt sich beim Grabbau eine Holzkiste/-kammer direkt nachweisen bzw. zumindest vermuten.³³ Die Ausmaße der Kiste im Grab 25 von Hermeskeil betrug ca. 1x1 m. Fünf der sechs gesicherten Gräber fanden sich im Verband mit weiteren spätlatènezeitlichen bzw. gallorömischen Grablegen.³⁴ Ein Grab ist bislang keiner Nekropole zuzuordnen.³⁵ In zwei Fällen, Bierfeld „Vor dem Erker“ und Schwarzenbach „Schellkaul“, springt die räumliche Nähe der spätkeltischen Gräber zu frühkeltischen Fürstengräbern ins Auge.³⁶ Obwohl der oft geäußerte Gedanke einer langfristigen Traditionsbindung der lokalen Führungsschicht durchaus einleuchtet, steht einem plausiblen Schluss darauf allerdings, dort wie andernorts in der Region, das Fehlen von Gräbern des 3. und 2. Jahrhunderts v. Chr., der Mittellatènezeit also, im Wege. Alle Bestattungsplätze liegen im Bereich antiker Wegeführungen (Abb. 3).

Amphoren im Rahmen von Bestattungsritualen und bei Kultmählern

Mit der Einrichtung der Provinz *Gallia Narbonensis* nach 125 v. Chr. sind Handelskontakte zwischen Römern

22 Fritsch 2011, 60-63; Hornung 2012, 209 Abb. 3.

23 Vgl. den Katalog und die typologische Zuordnung der Exemplare bei Fritsch / Hollemeyer 2011, 82-88. – Für das zerstörte Brandgräberfeld Reinsfeld „Lösterchen“ ist kein direkter Bezug zwischen Amphorenscherben und Gräbern mehr herzustellen, weshalb die Gräberstatistik mit Unsicherheiten behaftet ist.

24 Fritsch 2010; Fritsch / Hollemeyer 2011, 82-84 Nr. 1.

25 Mahr 1967, Taf. 22, 8-12; vgl. Fritsch / Hollemeyer 2011, 84 Nr. 2 (hier letztmals noch mit falscher Angabe des Dorfes, der Flur und des Jahres der Auffindung).

26 Fritsch / Hollemeyer 2011, 84 Nr. 3; 88. Eine durchgehende Nutzung des Bestattungsplatzes ist dort wie anderswo in der Region nicht gesichert.

27 Bis vor Kurzem (Fritsch / Hollemeyer 2011, 85 Nr. 4) noch als Schwarzenbach 2 geführt. Neuere Recherchen machen eine Zugehörigkeit zum Brandgräberfeld „Römerberg“ wahrscheinlich, vgl. Fritsch 2014.

28 Glansdorp 2009; Fritsch / Hollemeyer 2011, 85 Nr. 5.

29 Fritsch / Hollemeyer 2001, 85 Nr. 6.

30 Fritsch / Hollemeyer 2011, 85 Nr. 7.

31 Für Hermeskeil „Ringgraben“ und Bierfeld „Vor dem Erker“ gesichert; bei Schwarzenbach „Schellkaul“ und „Römerberg“ sowie Lockweiler zu vermuten.

32 Für Hermeskeil „Ringgraben“ und Bierfeld „Vor dem Erker“ gesichert; bei Schwarzenbach „Schellkaul“ zu vermuten.

33 Für Hermeskeil „Ringgraben“ gesichert; bei Schwarzenbach „Schellkaul“ zu vermuten.

34 Schwarzenbach „Schellkaul“, Bierfeld „Vor dem Erker“, Reinsfeld „Lösterchen“ und Hermeskeil „Ringgraben“.

35 Die in Lockweiler aufgefundene Amphore wird als Bestandteil eines Grabinventares bewertet, dessen Zugehörigkeit zu einer Nekropole bislang jedoch nicht nachzuweisen ist.

36 Im Falle von Bierfeld ist dies das unmittelbar benachbart gelegene frühlatènezeitliche Grabhügelfeld Sitzerath „Im Erker“ (Kolling 1975; Megaw 2003).

Trierer Talweite/ Mosel



Abb. 3: Die Mikroregion am „Hunnenring“ bei Otzenhausen. Darstellung der antiken Wegetrassen zur Spätlatènezeit. B1 bis B3 zeigen die in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Wege zwischen Osburger Hochwald im Westen und Dollbergmassiv im Osten. Diese verbanden die Region an der mittleren Saar mit der Hunsrück-Höhentrasse bzw. dem mittleren Moseltal [nach Fritsch 2014; Karte: Erlebnisregion, mit freundl. Genehmigung von Naturpark-Saar-Hunsrück e. V.; Grafik: T. Fritsch, Terrex].

und Kelten in Gallien verstärkt nachzuweisen. Wein und Bronzegefäß spielten dabei eine wichtige Rolle. Eine schon in der älteren Eisenzeit sich abzeichnende und in der Spätlatènezeit reaktivierte, exakt von Süd nach Nord verlaufende Verkehrsachse vom Mittelmeer aus über Rhône und Saône hin zu Marne, Meuse/Maas, Mosel

und Rhein dürfte den Weinkonsum in Nordgallien im größeren Stile ermöglicht haben.³⁷ Die Funde von Amphoren in Gallien lassen zunächst auf die Verfügbarkeit von Wein bzw. dessen keramischer „Verpackung“ bei

37 Laubenheimer 2004, 266 Fig. 289.

den späten Kelten schließen. Sie zeugen indirekt von Kontakten zum *Imperium Romanum*, hauptsächlich von Handelsverbindungen (literarisch sind *mercatores* und *negotiatores* überliefert) und auch vom Verlauf der Handelswege. Verbreitungskarten von Amphoren der Typen Lamboglia 4 und Dressel 1 lassen erkennen, dass insbesondere in Nordfrankreich, vor allem in der Champagne, sowie im Umfeld der mittleren Mosel, mit deutlicher Konzentration im Staatsgebiet von Luxemburg, italienischer Wein samt Bronzebeschirr eingehandelt wurde.³⁸ Weinamphoren und Bronzebeschirre sind trotz der literarisch bezeugten Handelskontakte zu den Römern als Beigaben in spätkeltischen Gräbern im Allgemeinen allerdings selten. Ihnen wird deshalb auch Signalcharakter in Bezug auf die gesellschaftliche Position und die wirtschaftliche Potenz ihrer Besitzer bzw. deren Hinterbliebenen zugestanden.³⁹ Mediterranes Essen und Trinken gelten bei den Kelten Galliens als Zeichen des neuen Lebensstils einer bereits romanisierten sozialen Elite, die dadurch Ansehen und Einfluss erwerben konnte. Das Fest- bzw. Kultmahl hatte als Akt der Gemeinschaft gesellschaftliche und politische Bedeutung.

M. Poux hat versucht, eine Archäologie des Fest- bzw. Kultmahls (*archéologie du festin*) für das spätlatènezeitliche Gallien herauszuarbeiten.⁴⁰ Wein ist demnach, wie die archäologischen Quellen eindrücklich belegen, bei großen Festgelagen konsumiert worden, die in Siedlungen und Heiligtümern abgehalten wurden.⁴¹ Bronzebeschirre und Amphoren bzw. Scherben davon in Gräbern zeugen ebenfalls von Gelagen mit Wein, und zwar entweder während der Bestattungsfeierlichkeiten durch die Hinterbliebenen, wobei die konsumierte und/oder am Scheiterhaufen gespendete Weinmenge in direktem Verhältnis zur Größe der Trauergemeinde gestanden haben könnte,⁴² oder symbolisch im Jenseits, wenn das Getränk den Verstorbenen in den Originalbehältern in die Gräber gestellt wurde. Darüber hinaus dürfte Wein auch bei Totenfeiern nach der Bestattung getrunken worden sein. Vollständige Amphoren sind öfters Bestandteil der Beigabenausstattung hochrangiger Verstorbener in Gallien.⁴³ Diese sind eng mit der Vorstellung von *convivien* verbunden, enthalten die Grabensembles doch außer persönlichen Gegenständen Geschirr und Gerät, welches erkennbar Gelagen diente. Überregional bedeutsame spätkeltische Fürstengräber in Clemency und Göbblingen-Nospelt, Luxemburg, legen davon eindrucksvoll Zeugnis ab.⁴⁴ Bei den Bestattungsfeierlichkeiten für die Verstorbenen von Göbblingen-Nospelt dürften

insgesamt mindestens 800 Liter Wein geflossen sein.⁴⁵ Im Hunsrück und am Oberrhein, abseits der Haupthandelswege, haben die Kelten nur äußerst selten Amphoren im Totenritual verwendet, wenn man die Anzahl der Amphorengräber in Relation zur Gesamtzahl derzeit bekannter Gräber setzt, die sich zwischen Luxemburg und der Wetterau auf geschätzt mindestens 2400 beläuft.⁴⁶ Der dazu notwendige Landtransport über größere Strecken wird den Preis dafür in die Höhe getrieben haben, was den ohnehin teuren Rebensaft zum Luxusgut und Statussymbol avancieren ließ, dessen Konsum Ansehen und Einfluss verliehen haben dürfte.

Offen bleibt dort im Einzelfall, ob tatsächlich ganze Amphoren samt Inhalt im Grabraum deponiert wurden oder ob man das „Verpackungsmaterial“ bei vorausgegangen Zeremonien seines Inhalts bereits entledigt hatte und bloß symbolisch und gegebenenfalls verbrannt und zerschlagen im Grabraum deponierte. Die Amphore im rezent beobachteten Grab 25 von Hermeskeil „Im Ringgraben“ lag beispielsweise nicht vollständig im Grab. Sie ist wohl im Rahmen eines Banketts am Grab genutzt worden und wurde erst nachträglich über den anderen Beigaben deponiert.⁴⁷ Neben der persönlichen Waffen- und Schmuckausstattung weist dieses Grab eine Vielzahl an Gefäßen auf. Das Keramikensemble besteht außer zehn unverbrannten Behältern,⁴⁸ die dem Toten vielleicht zur repräsentativen Bevorratung im Grab und im Jenseits dienten, aus einer Reihe von Gefäßfragmenten in der Einfüllung, die teilweise Spuren sekundärer Verbrennung zeigen und deshalb bei der Leichenverbrennung eine Rolle gespielt haben dürften. Allerdings gibt es auch Fragmente ohne Spuren von Sekundärbrand. Das bedeutet, dass nicht alle der bei den Totenfeiern benutzten Gefäße auch mit dem Scheiterhaufenfeuer in Kontakt kamen oder bei sonstigen Brandzeremonien genutzt wurden. Vielmehr könnten diese Behälter ausschließlich beim Grabbankett zum Einsatz gekommen sein. Jedenfalls wurden Teile auch dieser Gefäße nach den Zeremonien und der Niederlegung von Leichenresten und Beigaben zuletzt mit in die Kammer von Grab 25 gelegt.⁴⁹

Brandschuttdepots mit Amphorenscherben, welche auf die Spende von Wein am Scheiterhaufen bei der Leichenverbrennung schließen lassen, sind in den Gräbern im Einzugsgebiet des „Hunnenrings“ noch nicht nachgewiesen. Ob dies mit den oft schlecht vorgenommenen Beobachtungen bei der Fundbergung in Zusammenhang steht, oder ob Wein bei der Verbrennung der Leichen im östlichen Treverergebiet keine Rolle spielte, im Gegensatz zu den Gräbern in Clemency und Göbblingen-Nospelt, ist vorläufig nicht zu klären.

38 Fitzpatrick 1985; Metzler et al. 1991, 163 Fig. 111; 168 Fig. 114; Poux / Feugère 2002, 210 Abb. 8; Poux 2004, 195 Fig. 114; 203 Fig. 118.

39 Metzler 2002, 182-184 mit Abb. 7; ders. 2006, 88-90; Craven 2007, 80-81; Hornung 2010, 10.

40 Poux 2002.

41 Vgl. bereits Roymans 1990, 166-167; Poux / Feugère 2002; Poux 2004, 213-228 u. 229-249.

42 Vgl. dazu die Überlegungen bei Metzler et al. 2009, 367.

43 Metzler et al. 2009, 370-371 mit weiterer Literatur.

44 Metzler et al. 1991; Metzler et al. 2009.

45 Metzler et al. 2009, 362 mit Fig. 334.

46 Gleser 2005, 295.

47 Fritsch 2010, 141.

48 Davon drei Gefäße fragmentiert und sieben komplett erhalten.

49 Fritsch 2010, 142.

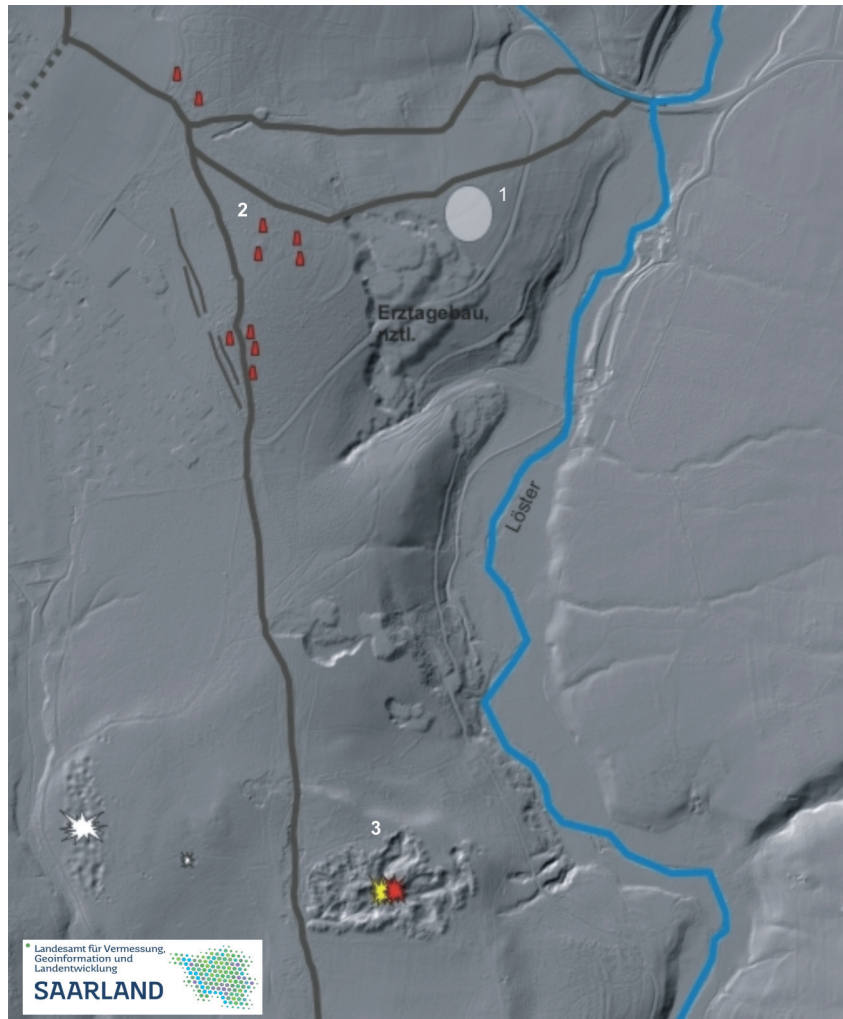


Abb. 4: Situationsplan Sitzerath / Bierfeld. 1) Gräberfeld Bierfeld „Vor dem Erker“, 2) Hügelgräbergruppen Sitzerath „Im Erker“, 3) Mühlsteintagebau Oberlöstern „Schlittchen“. Rot = Eisenzeit, gelb = römisch, grau = vorzeitliche Wegetrasse B2 (vgl. Abb. 3) und Nebenwege [Karte auf Basis von Geodaten des LVGL, Liz.-Nr.: U-9/14; Grafik: T. Fritsch, Terrex].

Um die Auffindesituationen von Amphoren im Einzelfall differenziert zu beurteilen, sind exakte Beobachtungen bei der Ausgrabung notwendig. Gerade in älterer Zeit sind diese nicht immer sorgfältig durchgeführt worden. Dies ist letztlich auch im Fall von Bierfeld Grab I/1906 zu konstatieren, dem im Folgenden zunächst Aufmerksamkeit geschenkt sein soll. Hier springt nämlich der gute Erhaltungszustand dieses Exemplars ins Auge. Als vordringliches Ziel weiterer Forschungen erschien es uns deshalb notwendig, an einem bereits bekannten Bestattungsplatz, wo erkennbar Amphorenbeigabe geübt wurde, neues Quellenmaterial zu erschließen und dieses im historischen Kontext, u. a. des Gallischen Krieges, und anderen, erkennbar symbolisch aufgeladenen Sachgruppen zu interpretieren, wobei insbesondere Mühlsteine anzuführen sind. Da die meisten, wenn nicht alle Amphoren des Arbeitsgebietes am „Hunnenring“, typologischer Unwägbarkeiten zum Trotz, dem Kreis der Variante Dressel 1B anzugehören scheinen,⁵⁰ ist vor allem diese Zeitspanne betroffen. Amphoren Dressel 1B werden heute schwerpunktmäßig um 70/60 v. Chr. datiert, wobei eine Laufzeit bis 20 v. Chr. festzustellen ist.⁵¹

Für die im Arbeitsgebiet als gesichert anzusprechen-

den Gräber ist jeweils der Einsatz nur einer Amphore im Ritual nachgewiesen. Eine Tatsache, die zumindest für den Bereich südlich der Mosel als Standard gewertet werden darf. M. Poux hat diese Beobachtung im Kontext reicher ausgestatteter Gräber im Sinne sozialer Differenzierung interpretiert und für Nordgallien eine Hierarchie von Grablegen mit Amphorenbeigabe und weiteren Utensilien eines Grabbanketts rekonstruiert. Die Grabinventare des östlichen Treverergebietes erscheinen hier auf einer niederen Ebene angesiedelt.⁵² Die Verstorbenen werden bloß als *convives* eines *second cercle* bezeichnet. Es drängt sich die Frage auf, ob die geringe Anzahl von Amphoren im Vergleich zu Clemency und Göbblingen-Nospelt tatsächlich als Indiz einer Elite „niederer“ Ranges zu bewerten sind bzw. ob Amphorenquantitäten und damit der Umfang der am Grabbankett beteiligten Personen als Maßstab sozialer Rangstellungen überhaupt herangezogen werden dürfen.⁵³

50 Vgl. Poux 2004, 197 Fig. 115.

51 Poux 2004, 46 Fig. 25.

52 Poux 2004, 70 Fig. 40 u. 222-226 mit Fig. 125; Poux / Feugère 2002, 203-205 m. Fig. 5.

53 Vgl. im Unterschied hierzu die relativ großen Mengen an Dressel-Amphoren sowie weiterer Bankett-Utensilien in und an den Gräbern von Clemency (Metzler et al. 1991) und Göbblingen-Nospelt B (Metzler et al. 2009).

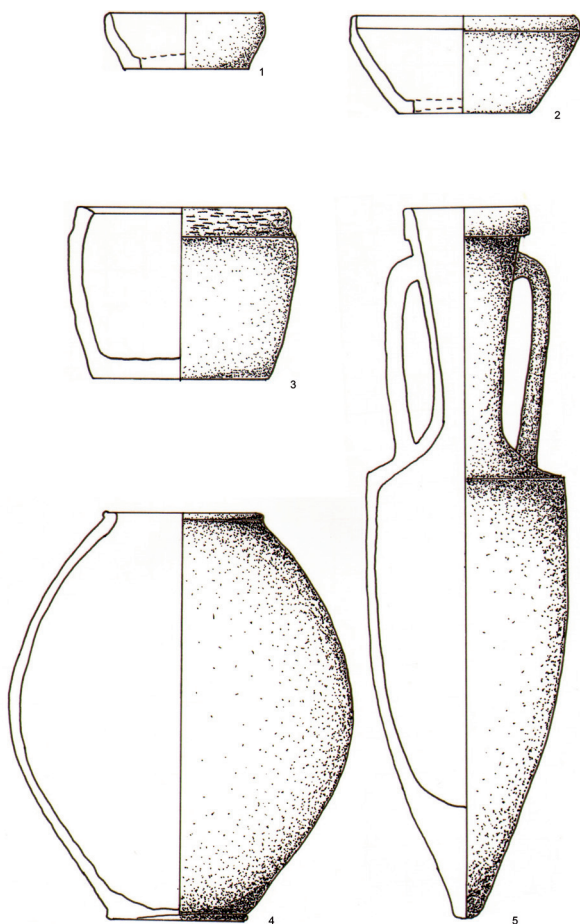


Abb. 5: Bierfeld „Vor dem Erker“, Grab I/1906: Gefäße M. ca. 1:6. Amphore. M ca. 1:12 [Grafik: A. Köcher, Terrex].

Das Gräberfeld Bierfeld „Vor dem Erker“

Die Ortschaft Bierfeld liegt drei Kilometer westlich des „Hunnenrings“. Die Entfernung nach Hermeskeil, Kr. Trier-Saarburg in Rheinland-Pfalz, wo jüngst eine seit langem bekannte „Viereckschanze“⁵⁴ als römisches Marschlager vermutlich caesarischer Zeitstellung identifiziert werden konnte,⁵⁵ beträgt, nach Norden zu, wenig mehr als zum „Hunnenring“. Unmittelbar westlich von Bierfeld liegt die Ortschaft Sitzerath. Die Gemarkungen beider Dörfer, welche beidseits entlang des tief eingeschnittenen Lösterbaches sich erstrecken, haben eine Vielzahl an keltischen und provinzialrömischen Fundstellen erbracht.

Im Jahre 1906 ist ein Bauer aus Sitzerath etwa 300 Meter östlich des bekannten frühlatènezeitlichen Hügelgräberfeldes Sitzerath „Im Erker“⁵⁶ beim Pflügen an einem Hang zum Lösterbach hin auf drei spätkeltische Brandgräber⁵⁷ gestoßen (Abb. 4). Über diesen Vorgang

existieren einige Briefe des Finders an das damals zuständige Museum in Trier, welche in den Ortsakten dort archiviert sind. Auch die Funde befinden sich heute im Rheinischen Landesmuseum Trier. Insgesamt lassen sich wegen der vagen Angaben in den Briefen über die Gräber allerdings nur noch wenige zuverlässige Details ermitteln, was Gustav Mahr für seine Dissertation zum Jüngerer Latène in Hunsrück und Eifel unternommen hat.⁵⁸ Die Fundstelle liegt hart an der Gemarkungsgrenze von Bierfeld und Sitzerath. Bedingt durch Gebietstausch zwischen beiden Dörfern im 20. Jahrhundert – anlässlich des Baus der modernen Verbindungsstraße Bierfeld-Sitzerath, ist im Laufe der Zeit eine verwirrende Situation bezüglich der Benennung und räumlichen Zuordnung der 1906 entdeckten Gräber entstanden. Das Flurstück führt in der aktuellen topographischen Kartierung des Landesvermessungsamtes Saarland den Namen „Vor dem Erker“; es gehört zur Gemarkung des Dorfes Bierfeld, Gde. Nonnweiler. Das Gelände wurde in der einschlägigen Literatur aber auch als Bierfeld „Unter dem Erker“⁵⁹, Sitzerath „Unter dem Erker“⁶⁰ bzw. Sitzerath „Unterm Erker“⁶¹ oder einfach „Bierfeld (= Sitzerath)“⁶² bezeichnet.

Von besonderer Bedeutung erweist sich Grab I/1906, dem außer einem für die spätkeltische Zeit typischen Geschirrsatz regionaler Prägung Fragmente von Mühlsteinen aus Basaltlava sowie eine gut erhaltene, anscheinend nur im Halsbereich zu Bruch gegangene italische Weinamphore spätrepublikanischer Zeitstellung vom Typ Dressel 1 beigegeben waren (Abb. 5).⁶³ Welcher Variante dieses Amphorentyps das Exemplar angehört, dessen Höhe 1,11 m beträgt, ob 1A oder 1B, lässt sich nicht ganz eindeutig entscheiden. Die Ausführungen des Finders lassen darauf schließen, dass der Behälter aufrecht stehend im Grabraum zum Vorschein kam. In Anbetracht des Fundreichtums der 2013 neu entdeckten Gräber hat er wahrscheinlich nur einen Teil des zugehörigen Grabinventars geborgen.

Die Amphore (Abb. 6) wurde, wie rezente naturwissenschaftliche Untersuchungen an Ablagerungen im Innern belegen konnten, wohl ursprünglich für Wein benutzt. Sie könnte zuletzt aber auch mit Pflanzenöl gefüllt gewesen sein.⁶⁴ Das Exemplar zeigt, wie eine Autopsie im Rheinischen Landesmuseum kürzlich bestätigen konnte, an beiden unteren Henkelansätzen jeweils einen Stempel mit der Inschrift *RG*.⁶⁵ Zwar ist die Buchstabenkombination *RG* weder im *Corpus Inscriptionum Latinarum*

54 Dehn 1951, Nr. 17.

55 Fritsch 2011; Hornung 2012.

56 Kolling 1975; Megaw 2003.

57 Krüger 1908, 22 mit Taf. V,2; Dehn 1951, 33; Mahr 1967, 29.

58 Mahr 1967.

59 Dehn 1951, 33; Mahr 1967, 29; Metzler et al. 1991, 127.

60 Miron 1986, 170 Kat.-Nr. 64; Böhme 1999.

61 Fritsch / Hollemeyer 2011, 84 Nr. 2.

62 Roymans 1990, 149 Nr. 69. Vollkommen falsch ist der Bestattungsplatz dagegen im Katalog bei Craven 2007, 106 gelistet, wo er gedoppelt unter der Bezeichnung „Berglicht, Kr. St. Wendel“ mit den Nummern 131 und 132 erscheint.

63 Mahr 1967, Taf. 22, 8-12.

64 Fritsch / Hollemeyer 2011, 92 Abb. 7.

65 Krüger 1908, 22 u. Taf. V,2; Uenze 1958, 23.



Abb. 6: Foto der Amphore aus Grab I/1906 mit Detailaufnahme eines Stempels [Foto: T. Fritsch, Terrex].

narum noch bei M. H. Callender aufgeführt,⁶⁶ im Vergleich mit den Stempeluntersuchungen bei F. Olmer in *Bibracte* ist es allerdings sehr wahrscheinlich,⁶⁷ dass es sich bei diesem Zwei-Buchstaben-Stempel ebenfalls um einen Buchstabencode handelt, im Sinne von Werkstatt und Serien oder umgekehrt. Dann wäre das Gebiet der Stadt *Cosa* in Etrurien mit ihren zahlreichen Amphoren-Ateliers als Herkunftsregion der Amphore aus Grab I/1906 wahrscheinlich.⁶⁸ Dass die Abkürzung vielleicht auch für *Rollo Galli* gestanden haben könnte, was für einen Ursprung des Behälters aus dem nordwestlichen Umland von *Capua* spricht,⁶⁹ ist eher zu verneinen. O. Uenze verwies auf die Gleichheit der Stempel an der Bierfelder Amphore zu dem Stempel *AG* an einem Exemplar aus *Aquileia*. Er datierte die Bierfelder Amphore recht exakt auf etwa 30 v. Chr.,⁷⁰ ein Zeitansatz, dem man in solcher Bestimmtheit heute zweifellos nicht mehr ohne Weiteres folgen können. Zwei der drei 1906 in

Bierfeld entdeckten Gräber sind anhand der darin gefundenen Tonware regionaler Prägung nur allgemein in ein jüngeres Spätlatène (Latène D2) einzuordnen. Das dritte (Grab III/1906) datiert in die provincialrömische Zeit.

Alles in allem weisen die Gräber auf einen Bestattungsort hin, der längerfristig vor der römischen Eroberung der Region und auch danach benutzt worden sein dürfte. Der Friedhof gehört zu einer bislang nicht entdeckten Ansiedlung, die gewiss in der näheren Umgebung zu lokalisieren ist. Bevölkerungszuwachs ist in der spätkeltischen Zeit, insbesondere für Latène D, im Hunsrück und Saar-Nahe-Bergland allenthalben festzustellen. Der Nachweis latènezeitlicher Siedlungen ist allerdings, abgesehen von den markanten Befestigungen, in der Mittelgebirgszone im Allgemeinen mit großen Schwierigkeiten verbunden. Mit den in unmittelbarer Nähe auf Gemarkung Sitzerath liegenden Fundstellen „Auf Ermerich“, „Kurzfuhr“ bzw. „Im Erker nördlich des Sportplatzes“, wo Ziegelfragmente und gallorömische Scherben zum Vorschein kamen, lassen sich die Siedlungen der Bestattungsgemeinschaft möglicherweise lokalisieren.⁷¹

66 Callender 1965.

67 Olmer 2003.

68 Tchernia / Olmer 2004, 106 mit Karte 109.

69 Vgl. dazu Löffel 2011, 572.

70 Uenze 1958, 23.

71 Meter 1993, 8.

Relokalisierung des Gräberfeldes

Da die Lagebeschreibungen zu den Grabfunden des Jahres 1906 als sehr vage zu bezeichnen sind, wurden im Juli 2012 und im September 2013 im Rahmen eines Kooperationsprojektes der Terrex gGmbH mit der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte im Historischen Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU) geophysikalische Prospektionen auf dem seit Langem als Wiese genutzten Gelände durchgeführt. Die Prospektion fand unter der Leitung von Dr. Volkmar Schmidt vom Institut für Geophysik der WWU statt und sollte dem Wiederauffinden des Bestattungsortes dienen.⁷² Da das Gräberfeld im Bereich der geologischen Formation des Rotliegenden zu lokalisieren ist, welche für ihre Toneisensteine bekannt ist, war die Interpretation der Ergebnisse der Geophysik von vornherein als schwierig durchführbar einzuschätzen. Die tatsächlich erzielten Resultate, welche in einem insgesamt plausibel interpretierbaren Messbild (Abb. 7) auf drei verschiedene Klassen von Anomalien einen Hinweis geben, sind daher als bedeutsam zu bezeichnen.

Auf einer rechteckigen Fläche von 100 x 50 m (2012) sowie, im Südwesten daran anschließend, von 40 x 25 m (2013) wurden Geomagnetik und GPR-Messungen zur Anwendung gebracht. Direkt südlich an das ca. 6000 m² große Messfeld angrenzend befinden sich ehemalige Erzgruben, so dass recht starke lithologisch bedingte magnetische Anomalien zu erwarten waren. Der Vertikalgradient des magnetischen Totalfeldes erreichte Werte von bis zu 130 nT/m, wobei die Ursache der stärksten Anomalien (Klasse 1: Maximum und benachbartes Minimum) wahrscheinlich sehr oberflächennahe Metallteile sind, was in einem Fall auch durch eine Grabung nachgewiesen werden konnte. Weiterhin wurden auf der Fläche deutlich erkennbare lineare Anomalien bis 25nT/m sichtbar (Klasse 2), wovon die meisten eindeutig interpretierbar sind: Es handelt sich um südwest-nordost streichende lineare Strukturen entweder lithologischen Ursprungs (u. a. Vererzungszonen) oder um alte Wegeführungen. Dazwischen waren lokale punktförmige Anomalien schwach erkennbar (Klasse 3), die auf das Vorhandensein von (Grab-)Gruben hindeuteten. Die magnetischen Anomalien, welche nachweislich durch Gräber verursacht wurden, erreichten Werte bis 30 nT/m und hoben sich damit nicht deutlich im Magnetogramm ab. Als mögliches Unterscheidungsmerkmal zu Anomalien der Klasse 1 erwies es sich, dass Anomalien der Klasse 3 nur ein Maximum ohne benachbartes Minimum aufwies. Der magnetische Störkörper bestand aus dem in die Grabgruben gefüllten Erdmaterial, welches etwa eine 5fach höhere magnetische Suszeptibilität als das darunter/daneben anstehende Gestein aufwies.

Bei der geophysikalischen Prospektion ist es allerdings nicht gelungen, Hinweise auf die exakte Lage der Gräber von 1906 zu gewinnen.

Archäologische Ausgrabungen an ausgewählten Anomalien der geomagnetischen Prospektion (September 2013)

Der am Hang liegende Friedhof ist durch Erosion in seiner Substanz gefährdet. Um das Ausmaß der Zerstörung und das wissenschaftliche Potenzial der Fundstelle einzuschätzen, fand im Jahre 2013 eine Überprüfung der geophysikalischen Ergebnisse mittels archäologischer Ausgrabung statt. Die Ausgrabungen wurden von der Terrex gGmbH (Thomas Fritsch) und der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte im Historischen Seminar der WWU (Ralf Gleser) in Kooperation mit dem Landesdenkmalamt Saarland (Walter Reinhard, Nicole Kasparek, Alexander Domprobst) durchgeführt.⁷³ Die Grabung hatte die Überprüfung mehrerer, im Messbild erkennbarer Anomalien der Klasse 1 und 3 zum Ziel. Im Zuge dessen wurden zwei Anomalien der Klasse 3 als Gräber der Spätlatènezeit mit ungewöhnlicher, reicher Ausstattung erkannt,⁷⁴ die im Folgenden näher beschrieben sein sollen. Die Restaurierung der Grabinventare ist noch nicht abgeschlossen, so dass hier nur vorab berichtet werden kann.

Fst. 4 = Grab 1/2013 (Abb. 8 und 9)

Die Grabgrube war als schwaches Maximum im Messbild der Geomagnetik ausgeprägt (vgl. Abb. 7). In einem Bereich von 4x4 m Fläche wurde der Humushorizont abgetragen, eine Arbeit, bei der bereits Fragmente der Amphore zum Vorschein kamen. Form und Dimensionen der Grabgrube waren auf Niveau von Planum 1 noch nicht ganz eindeutig zu bestimmen, weil der Befunde im Süden von einem Ost-West verlaufenden (sehr wahrscheinlich modernen, d. h. aus dem Jahre 1906 stammenden) Gräbchen tangiert zu sein schien. Zunächst wurde vermutet, das Grab sei teilweise zerstört worden. Beim weiteren Tiefergraben stellte sich die Grube aber als intakt heraus, *de facto* wurde das Grab beim Anlegen des Suchschnittes 1906, der - nach dem Befund im Planum - von Richtung Ost nach West gegraben wurde, um wenige Zentimeter verfehlt.

Form und Größe der Grabgrube

Die Grube zeichnete sich nach Entfernen des Humushorizontes ca. 30 cm unter der Oberfläche als deutlich abgrenzbare, dunkle, rechteckige Verfärbung im hellen anstehenden Lehm ab (Planum 1). Im Osten der Gruben-

72 Schmidt / Gleser / Fritsch 2014.

73 Für die Grabungsgenehmigung und die gute Zusammenarbeit mit dem LDA Saarland bedanken wir uns an dieser Stelle herzlich. Teilnehmer der WWU Münster an der Ausgrabung: Dr. Valeska Becker; Dr. Claudia Tappert; Patricia Hein; Vanessa Krahn; Valentino Steiner. Teilnehmer der Terrex gGmbH: Rüdiger Pees, Daniela Klein, Thomas Klein, Martina Jachmann. Allen Genannten sei für ihr großes Engagement herzlich gedankt. Herrn Achim Köcher, Gde. Nonnweiler, sprechen wir einen besonderen Dank für die Digitalisierung der Befundpläne und die Erstellung der Tafeln aus.

74 Gleser / Fritsch 2014.

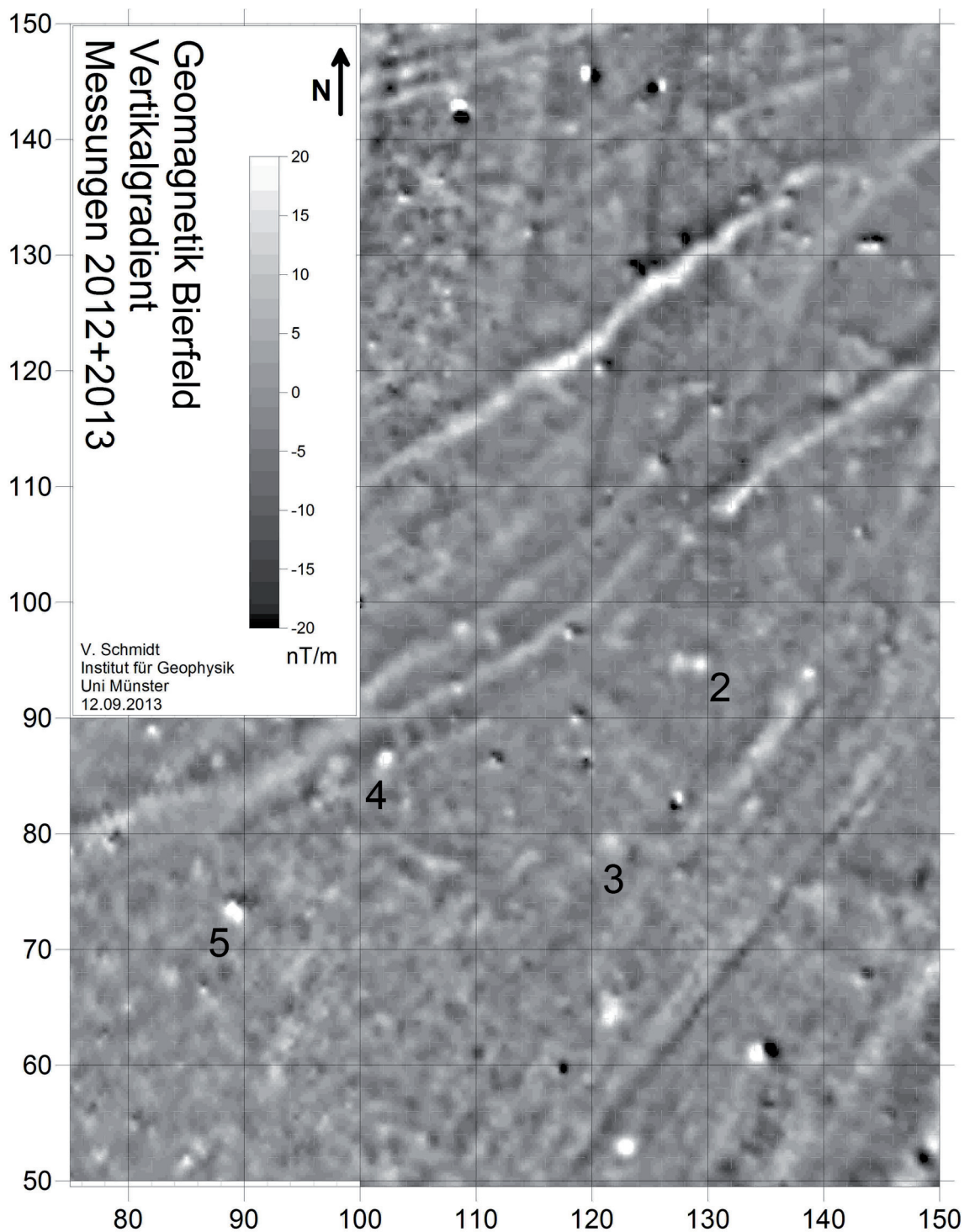


Abb. 7: Bierfeld „Vor dem Erker“. Messbild der geomagnetischen Prospektion 2102 und 2013. 2-5 entsprechen den untersuchten Fundstellen. 4 = Grab 1; 5 = Grab 2 [Grafik: WWU].

füllung ragte ein größerer, plattiger Stein aus Planum 1. Die Grabgrube war rechteckig mit einer Länge von ca. 1,40 m und einer Breite von ca. 1,00 m. Sie war der Länge nach Richtung Norden orientiert. Ihre Wände im Norden und Süden waren steil gegraben, die Sohle verlief eben, wobei ein leichtes Abfallen nach Süden festgestellt werden konnte. Die Sohle erreichte eine Tiefe von 40 bis 45 cm unter Niveau von Planum 1.

Farbe und Konsistenz der Einfüllung

Die Einfüllerde stellte sich als sehr heterogen dar. Es herrschte ein mittelbrauner Lehm vor, der im oberen Bereich nach Süden zu auch mit hellerer Erde des Anstehenden vermischt war. Der mittelbraune Lehm war mit verkohlten Pflanzenresten (ohne dass eine Schichtung zu erkennen gewesen wäre), kalzinierten Knochen, sehr zahlreichen Keramikscherben und gelegentlich auch Metallartefakten durchsetzt. Es wurden zudem Gefäße

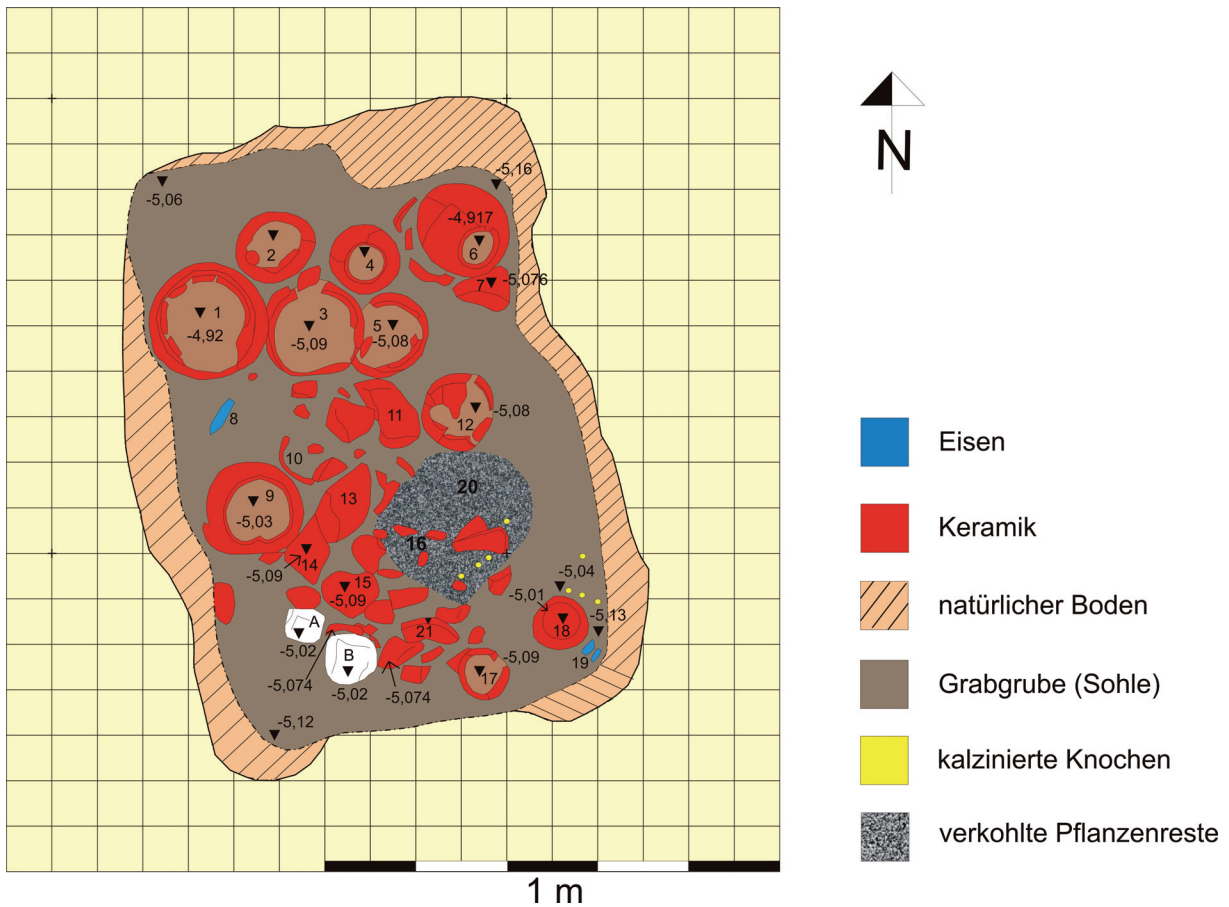


Abb. 8: Grab 1/2013: Umzeichnung des Sohlenbefundes [Grafik: Terrex / WWU].



Abb. 9: Grab 1/2013: Befundfoto der Grabsohle [Foto: Terrex / WWU].

beobachtet, die auf der Mündung vertikal abgestellt waren und unversehrt geborgen wurden. Beim Abtragen der Grubenfüllung fielen ferner ineinander bzw. übereinander gestellte Gefäße in der Südwestecke der Grube auf, die über und zwischen Mühlsteinfragmenten und Felssteinen deponiert waren. Des Weiteren wurden Scherben der römischen Amphore in regellos wirkender Verteilung sowie weitere zahlreiche Fragmente einer Drehmühle aus Basaltlava und größere Steine, letztere vor allem an den Rändern der Grube, beobachtet. Ferner war ein schwerer Brocken Konglomeratgesteins örtlicher Provenienz am östlichen Rand der Grube zu vermerken, der weit in ihr Zentrum hineinragte. Nach Entfernen dieses Steins, was nur mit der Kraft zweier Männer möglich war, zeigte das Sediment insbesondere hier eine schwarze Färbung von verkohlten Pflanzenresten, die mit kalzinierten Knochensplintern durchmischt waren.

Bestattungsform

Kalzinierte Knochen fanden sich, mit verkohlten Pflanzenresten durchmischt, in der Einfüllung regellos, schwach bis mäßig dicht verteilt. Nach Entfernen des großen Konglomeratsteins zeigte sich schwarze Erde, d. h. verkohlten Pflanzenreste, mit kalzinierten Knochen durchmischt. Es gab allerdings keine für die Spätlatène-Gräber der Region typische, klar abgrenzbare Konzentration von kalzinierten Knochen auf der Sohle.

Lage von Beigaben und weiteren Deponierungen

Während der Ausgrabung war die Unterscheidung von auf die Sohle gestellten oder dort abgelegten Artefakten von solchen, die beim Verfüllen der Grabgrube in dieselbe gelangten, mit gewissen Unsicherheiten behaftet. Nach Auswertung der Dokumentation ergibt sich folgendes vorläufiges Ergebnis (Abb. 10 und 11):

Im Norden und Südosten der Grube waren 12 Keramikgefäße auf der Sohle aufrecht niedergestellt bzw., wie im Fall von Gefäß FO-Nr.⁷⁵ 7, auf die Seite gelegt (vgl. Abb. 8 und 9): die Gefäße FO-Nr. 1-7, die Gefäße FO-Nr. 9 und 12 sowie die Gefäße FO-Nr. 22-24. Zwischen den Gefäßen FO-Nr. 22-24 lag die Eisen(?) fibel FO-Nr. 25. Gefäß FO-Nr. 24 war auf einer eisernen Beilklinge abgestellt (d. h. die Klinge kam beim Bergen dieses Gefäßes ganz zum Vorschein). Auch das Eisenartefakt FO-Nr. 8 könnte gezielt unmittelbar auf der Sohle niedergelegt worden sein. Beim Freilegen des Gefäßinhalts kam in Gefäß FO-Nr. 3 ein weiteres Gefäß zutage.

Alle anderen in der Grabgrube entdeckten Artefakte lagen in der Einfüllerde der Grube und zwar außer jenen, die direkt beim Ausheben des Grubensedimentes geborgen wurden, auch alle nachfolgend aufgezählten im zentralen und südlichen Bereich der Grube, die auf Abb. 8 berücksichtigt sind: Die Amphorenscherben FO-Nr. 13-16 und 21 (Abb. 10), die Scherben FO-Nr. 10, 11 und 17 sowie die ganz erhaltene kleine Flasche FO-Nr. 18 (vertikal mit der Mündung nach unten angetroffen),

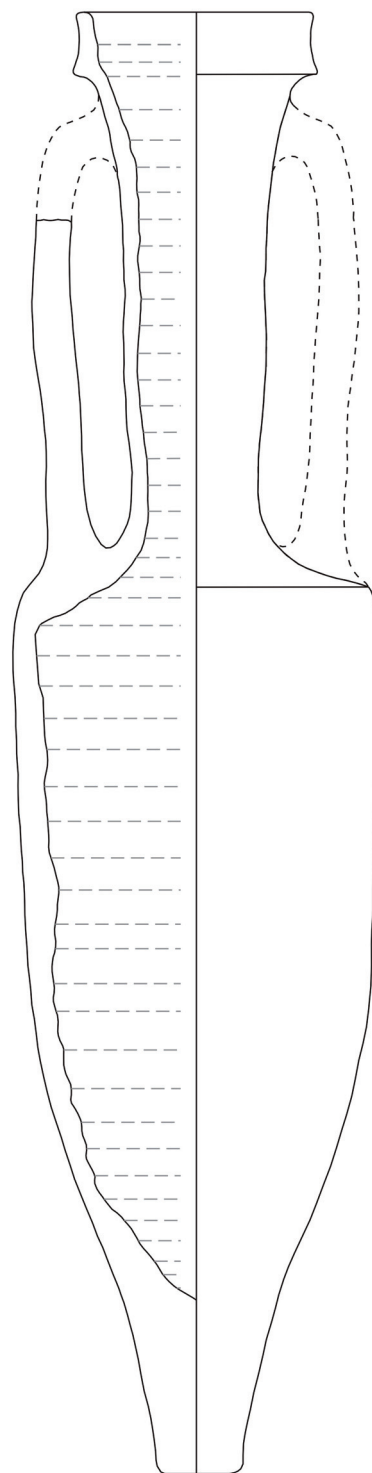


Abb. 10: Grab 1/2013: Dressel-1-Amphore, M. 1:6 [Grafik: Terrex / WWU].

die Eisenfragmente FO-Nr. 19 sowie die Mühlsteinfragmente A und B. Flasche FO-Nr. Nr. 18 wurde vollständig von Sediment umhüllt beobachtet. Erst nachdem dieses Gefäß und die Scherben FO-Nr. 17 geborgen waren, kamen die Gefäße FO-Nr. 22-24 auf der Sohle zum Vorschein. Die Amphorenscherben aus der Einfüllung gehören alle einem einzigen Exemplar an. Die geborgenen Mühlsteinfragmente (Abb. 12) ließen sich zu einer vollständigen Hand-Drehmühle, mit Unterlieger und Läufer,

⁷⁵ FO-Nr. = Abkürzung für die bei der Grabung vergebene Fundobjektnummer (vgl. auch Abb. 11 sowie 15 und 16).

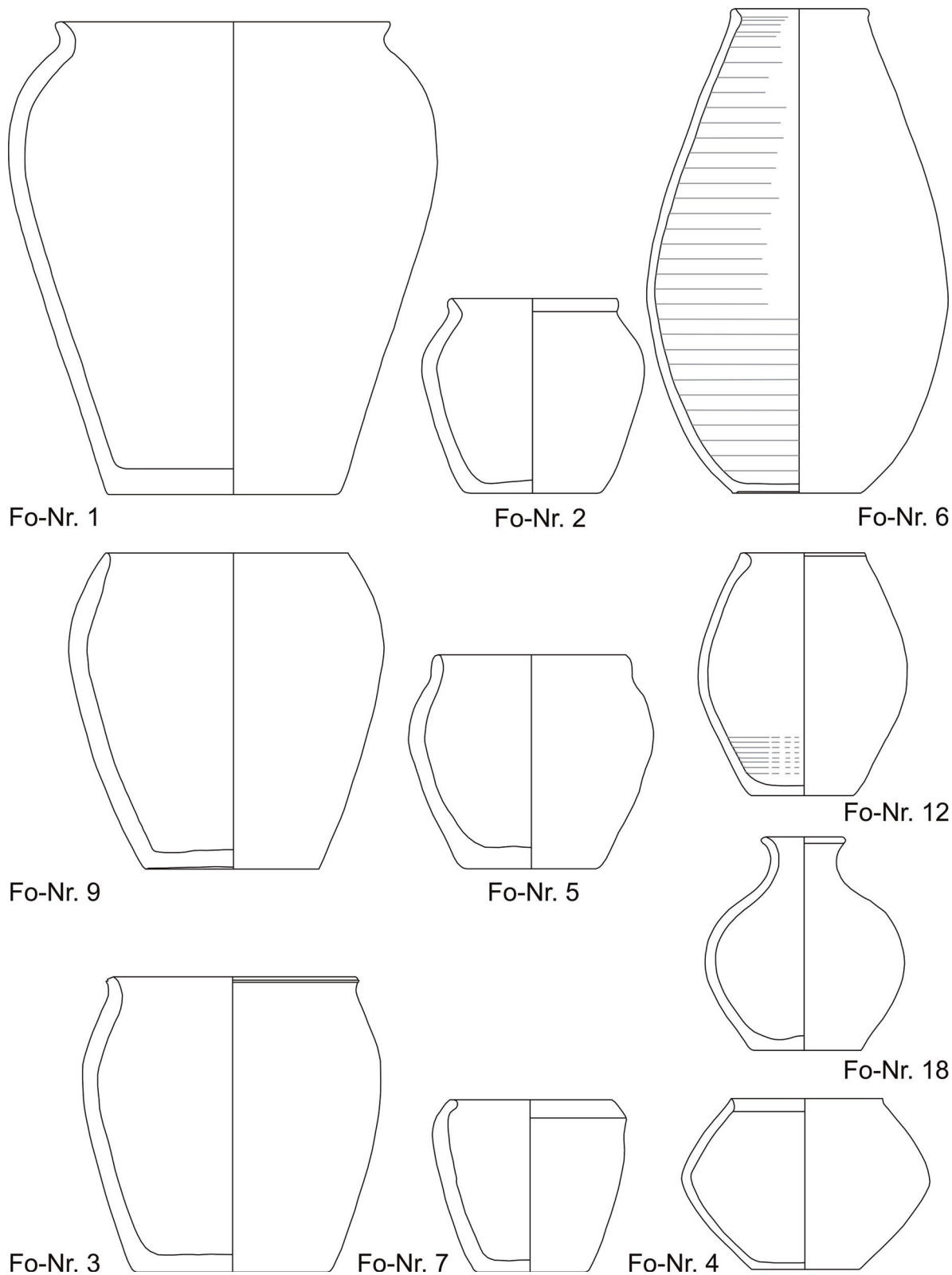


Abb. 11: Grab 1/2013: Auswahl an Gefäßen, M. 1:4 [Grafik: Terrex / WWU].

zusammensetzen: Läufer mit konkaver Ober- und Unterseite sowie gerader Seitenfläche, im Bereich des Drehlochs sehr dünn (Typ 3 nach Wefers)⁷⁶; Zapfloch vorhanden; aus 46 Fragmenten zusammengesetzt, mehr als Dreiviertel vorh.; Dm. 38 cm; Dm. Drehloch 5 cm;

⁷⁶ Wefers 2006, 21 mit Abb. 5,3.

Gew. ca. 14 kg; Unterlieger mit konkaver Unterseite; aus 25 großen Fragmenten und 23 abgesplitterten Fragmenten zusammengesetzt; annähernd vollständig vorhanden; Dm. 37 cm; Dm. Drehloch 4 cm; Gew. 17,5 kg. Die exakte Anzahl der in der Einfüllung vorhandenen Gefäßindividuen lässt sich noch nicht abschließend angeben. Anhand der Randscherben beurteilt, dürften in der Ein-



Abb. 12: Grab 1/2013: Foto der Hand-Drehmühle. Set mit Läufer und Unterlieger. [Foto: Terrex / WWU].

füllung des Grabes, außer den ganz erhaltenen Formen, die Reste von mindestens 30 Gefäßen vorhanden sein.

Interpretation

Es handelt sich um eine *Ustrina*-Bestattung. Das Beil weist auf ein männliches Individuum hin. Es entstand insgesamt der Eindruck, als habe es keinen formalen Bestattungsakt in dem Sinne gegeben, dass die Niederlegung der kalzinierten Knochen innerhalb eines abgegrenzten Bereichs des Grabraums als eigenständige Phase des Bestattungsvorgangs vollzogen wurde. Man hat vielmehr eine Grabgrube angelegt und dort Gefäße und Eisenartefakte sorgfältig niedergestellt bzw. abgelegt. Die eigentliche Bestattung wurde anscheinend im Zuge eines vorsichtigen Zuschüttens dieser Deponate vollzogen, wobei Scheiterhaufenreste mit kalzinierten Knochen und sekundär verbrannten Gefäßresten sowie Metallartefakte, Fragmente einer Amphore, ganze Gefäße, die zerbrochene Drehmühle sowie Felssteine in die Grube gelangten.

Das Grabinventar gehört der spätesten Latènezeit an. Wegen des Vorhandenseins bestimmter keramischer Typen, die sich bei Seriation als Leitformen erweisen (z. B. die Bauchtonne FO-Nr. 6 auf der Sohle), datiert es vermutlich nach Latène D2b der Saar-Mosel-Chronologie (ca. 50-20 v. Chr.).⁷⁷

⁷⁷ Grundlegend erweist sich dabei die Analyse von Miron 1991.

Fst. 5 = Grab 2/2013 (Abb. 13 und 14)

Die Grabgrube war als schwaches Maximum mit benachbartem Minimum im Magnetogramm erkennbar (vgl. Abb. 7). Die Ausgrabung in diesem Bereich erfolgte auf einer Fläche von 4 x 4 m.

Form und Größe der Grabgrube

Die Grabgrube zeichnete sich nach Entfernen des Humus ca. 25 cm unter der heutigen Oberfläche als deutlich abgrenzbare, rechteckige Verfärbung im anstehenden helleren Lehmboden ab (Planum 1). Die Grube war streng N-S ausgerichtet. Im südlichen Bereich war die Form etwas ausbauchend, ein Umstand, der sich auf den tiefer gelegenen Niveaus zugunsten einer klar rechteckigen Form änderte. Die Grube war im Norden 0,70 m, im Süden 0,88 m breit, auf tieferen Niveaus betrug die Breite dann einheitlich 0,70 m. Die Länge betrug 1,25 m. Die Wände verliefen nahezu senkrecht, die Sohle war eben. Sie erreichte eine maximale Tiefe von 0,42 m unter Niveau von Planum 1.

Farbe und Konsistenz der Einfüllung

Die Einfüllerde stellte sich allgemein als homogen dar. Sie war von mittelbrauner Farbe, von locker-krümeliger Konsistenz und sandig-lehmig. Sie war mit Spuren verkohlter Pflanzenreste sowie mit kalzinierten Knochen in schwacher Verteilung durchsetzt. Außerdem fanden sich in der Einfüllung Keramikscherben, Fragmente einer Drehmühle aus Basaltlava sowie Schmuckobjekte aus Glas, Eisen und Bronze. Exakt in der Nordwestecke der

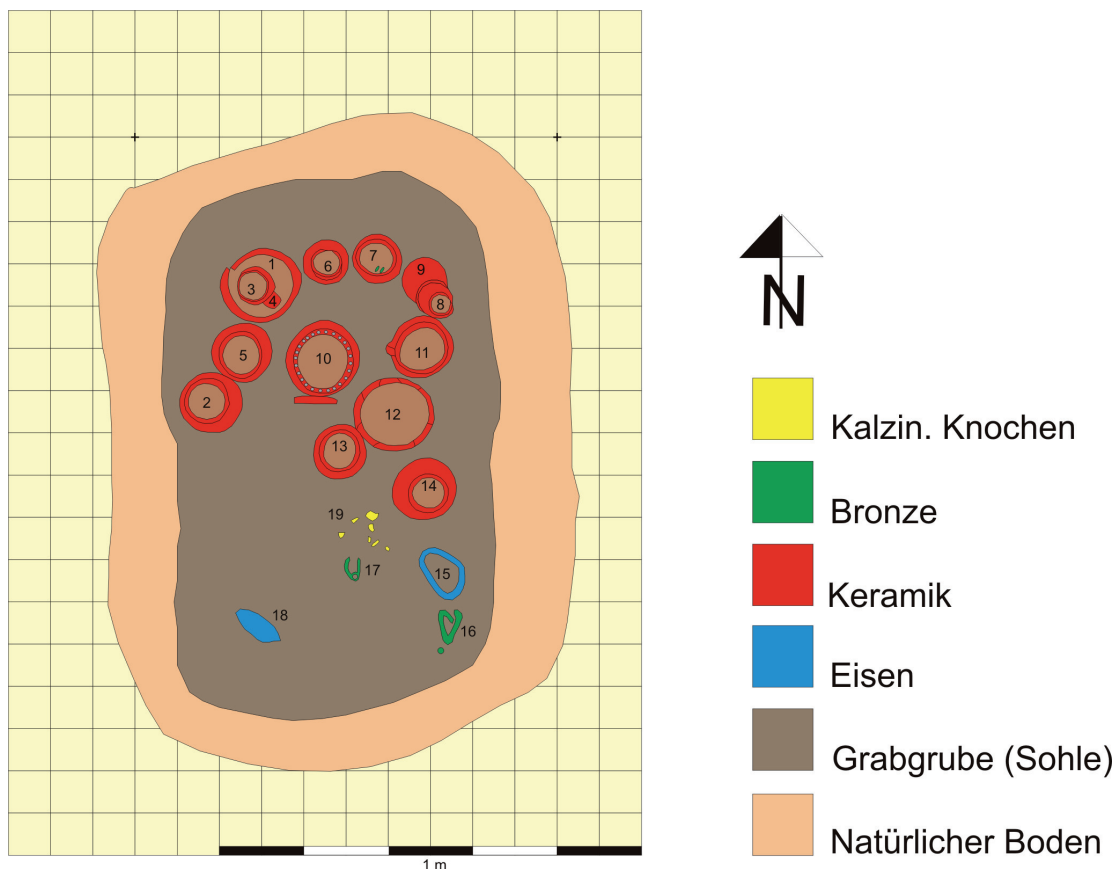


Abb. 13: Grab 2/2013: Umzeichnung des Sohlenbefundes [Grafik: Terrex / WWU].

Grabgrube wurde im Bereich der oberen Einfüllung ein komplett mit verbogenen bzw. zerbrochenen Artefakten angefülltes Gefäß geborgen, das mit der Mündung nach Süden auf der Seite lag und im Block geborgen wurde.

Auffallend beim weiteren Abgraben der Einfüllerde war eine ca. 20-25 cm in die Tiefe reichende, einfache Lage aus schräg gelagerten Bruchstücken eines großen Vorratsgefäßes, welche die Westwand der Grube größtenteils auskleideten. Visuell waren die Bruchkanten der Scherben bereits auf Niveau von Planum I linear verlau-

fend am westlichen Rand der Grube auszumachen. Die so gebildete „Linie“ setzte sich ca. 30 cm nördlich der südlichen Grubengrenze von West nach Ost fort, um dort nach Norden umbiegend noch ca. 20 cm weiterzulaufen. Ergänzt wurde diese Situation durch die vor allem an der Nordwand positionierten Fragmenten der Drehmühle aus Basaltlava. Vom Niveau her war dies der Bereich, in dem auch das durch Blockbergung gesichert seitlich liegende Gefäß (s. o.) sich befand. Beim Tiefergraben wurde dann ein regelrechter „Einbau“ aus Keramikscherben sichtbar und zwar in dem Bereich der Grube, wo die Gefäße auf der Sohle angetroffen wurden, während der südliche, außerhalb der „keramischen Abgrenzung“ liegende Bereich der Sohle auch keine Gefäße aufwies.

Bestattungsform

Es handelt sich um eine Brandbestattung, die sich wegen der nur unregelmäßigen schwachen Einstreuung kalzinierter Knochen nicht näher in die sonst als üblich beschriebene Variabilität der Bestattungsformen des Spätlatène einordnen lässt. Auf der Sohle war nur eine kleinräumige, schwach ausgeprägte Konzentration kalzinierter Knochen erkennbar (FO-Nr. 19). In dieser besonderen Bestattungsform gleicht Grab 2 dem oben beschriebenen Grab 1.

Lage von Beigaben und weiteren Deponierungen (Abb. 15 und 16)

Auf der Sohle waren im nördlichen und zentralen Bereich 14 Gefäße positioniert, die bis auf Gefäßrest FO-Nr.



Abb. 14: Grab 2/2013: Befundfoto der Grabsohle [Foto: Terrex / WWU].

12 unversehrt erhalten waren (FO-Nr. 1-14). Die Gefäße FO-Nr. 3 und 4 lagen in Gefäß FO-Nr. 1. In letzterem Gefäß hatte man im Halsbereich zuvor schon ein Konglomerat von Metall geborgen. Gefäß FO-Nr. 8 stand auf Gefäß FO-Nr. 9, dergestalt, dass in Nr. 9 kein Sediment eindrang und dieses innen vollkommen ohne Füllung geborgen werden konnte. Unter den keramischen Funden ist u. a. der rädchenverzierte Halskelch FO-Nr. 2 bemerkenswert. Im südlichen Sohlenbereich fand man, schräg im Sediment eingelagert, eine eiserne Büchse (Pyxis; FO-Nr. 18; Abb. 17), einen bandförmigen Eisenring (FO-Nr. 15), ein „Band“ aus Bronze (FO-Nr. 16) sowie, in der Nähe der kalzinierten Knochen, eine Bronzefibel (FO-Nr. 17). Bei den letztgenannten Artefakten war nicht sicher zu entscheiden, ob sie ursprünglich direkt auf der Sohle platziert waren oder beim Zuschütten der Grablage in die Auffindeposition gekommen waren.

Alle anderen geborgenen Funde wurden mit der Einfüllerde in den Grabraum gebracht, wobei das bereits über Niveau von Planum 1 geborgene seitlich liegende Gefäß als Besonderheit zu erwähnen ist. Erste Ergebnisse der Restaurierung zeigen, dass in dem Gefäß eine erstaunliche hohe Anzahl von Metallartefakten aus Eisen und Bronze lagen, u. a. Fibeln (auch vom Typ Nauheim), Bommelanhänger, bronzene Hohlblecharmringe, des Weiteren auch Fragmente von mindestens vier angeschmolzenen und teilweise aufgebogenen Glasarmringen (drei blaue Glasarmringe und mindestens ein Exemplar aus hellem Glas mit gelber Fadenaufgabe). Die Mühlsteinfragmente aus der Einfüllung ließen sich nachträglich – analog zu Grab 1 – zu einer vollständigen Hand-Drehmühle, allerdings eines anderen Typs (Abb. 18), zusammensetzen: Läufer mit konkaver Ober- und Unterseite, abgesetztem Rand sowie gerader Seitenfläche (Wefers Typ 2)⁷⁸; Zapfloch vorhanden; extrem fragmentiert, aus 63 Fragmenten zusammengesetzt, annähernd vollständig vorh.; Dm. 35 cm; Dm. Drehloch 5 cm; Gew. ca. 11 kg; Unterlieger mit konkaver Unterseite; aus 16 Fragmenten zusammengesetzt; annähernd vollständig vorhanden; Dm. 34 cm; Dm. Drehloch 4,5 cm; Gew. ca. 8,5 kg.

Interpretation

Vermutlich lag in dem Grab mindestens eine Frau bestattet. Das Grabinventar gehört der spätesten Latènezeit an, aufgrund der keramischen Formen des Sohlenbefundes sicher der Stufe Latène D2, wobei z. B. anhand des rädchenverzierten Halskelches FO-Nr. 2 eine nähere Eingrenzung in Latène D2b der Saar-Mosel-Chronologie möglich scheint (ca. 50-20 v. Chr.). Teile des Schmuckensembles in dem über Niveau von Planum 1 deponierten Gefäß sind typologisch gewiss älter. Sie geben Anlass zur Vermutung, dass es sich um einen Rohstoffvorrat gehandelt hat.

78 Wefers 2006, 21 mit Abb. 5,2.

Die Amphore aus Grab 1/2013 (Abb. 10)

Es wurden sicher die Reste nur einer einzigen Amphore geborgen (Laufzettel-Nr. 148). Dabei handelt es sich um insgesamt 153 Scherben eines Exemplars, das der Variante Dressel 1B zuzuordnen ist,⁷⁹ mit einem Gesamtgewicht von ca. 17,9 kg. Das Stück ist zu ca. drei Vierteln vorhanden. Teile der Wandung und ein Henkel fehlen. H. 115 cm, Rdm. 18,5 cm, H. der Randpartie 4,9 cm. Einige Scherben sind abgerieben und zeigen Spuren sekundärer Verbrennung. Das Exemplar wurde aus Scherbenkollektionen des Humus und der Einfüllung zusammengesetzt; einige Fragmente wurden auf Sohlenniveau entdeckt. Die Scherben lagen somit in der gesamten Einfüllung regellos verteilt: Insgesamt sind es 17 Scherbenkollektionen aus der Einfüllerde der Grabgrube, die entweder Fragmente der Amphore enthielten oder Amphorenfragmente selbst darstellten (Laufzettel-Nr. 003, 004, 006, 009, 010, 013, 032, 033, 034, 035, 046, 047, 071, 073, 074, 077, 080).

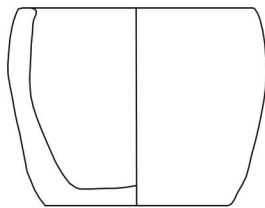
Der Erhaltungszustand und die Situation der Auffindung deuten darauf hin, dass die Amphore bei einem Bankett der Hinterbliebenen vor der eigentlichen Bestattung benutzt worden sein könnte und zerschlagen wurde, denn einzelne Fragmente derselben waren vermutlich auch dem Scheiterhaufenfeuer ausgesetzt. Im direkten Vergleich zum Exemplar aus Grab I/1906 wird somit ein klarer Unterschied deutlich, denn letztere hat anscheinend unversehrt im Grabraum gestanden und könnte der Bevorratung des Verstorbenen im Jenseits oder der Inszenierung eines Gelages im Grab selbst gedient haben. Hinweise darauf, dass dieses Gefäß als Leichenbrandbehälter benutzt wurde, liegen jedenfalls nicht vor.

Wein - Getreide - Rituale

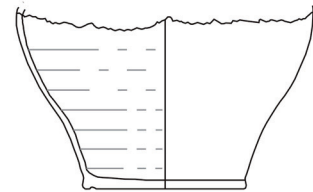
Die beiden reichen Inventare lassen, wie bereits angedeutet, auf die Bestattung jeweils mindestens einer Frau und eines Mannes schließen. Die Zeitstellung beider Gräber ist vorläufig auf 50-20 v. Chr. einzugrenzen (Latène D2b). Beide Grablagen sind, nicht zuletzt aufgrund ihrer typischen Mischinventare aus handgemachten und scheibengedrehten Gefäßen, als „einheimisch“ zu charakterisieren. Sie weisen allerdings zahlreiche Besonderheiten auf: In den rechteckig ausgehobenen Grabgruben fanden wir ungewöhnlich große Geschirrsätze, was für die Region westlich des „Hunnenrings“ in dieser Zeit bislang nicht nachgewiesen werden konnte.⁸⁰ Auf der Sohle von Grab 2/2013 waren unverbrannte Gefäße abgestellt, deren Inhalte entweder für die reichhaltige Versorgung der Verstorbenen bestimmt waren oder aber ein Gelage im Grabraum symbolisieren sollten. Im

79 Für diese feintypologische Einordnung sprechen sowohl die Höhe des Gefäßes als auch die Höhe des Randes, vgl. Metzler et al. 1991, 86 fig. 72; Siegmund 2011, 84 Tab. 1.

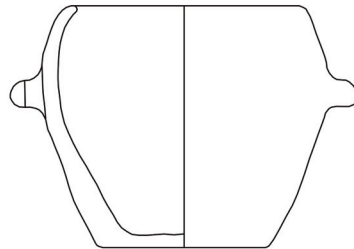
80 Vgl. im Unterschied dazu die reichen Spätlatène-Inventare im „Heidenbiegel“ bei Hoppstädten-Weiersbach, also östlich des „Hunnenrings“, mit Hinweisen auf Grabgelage mit einheimischer Keramik (Gleser 2005).



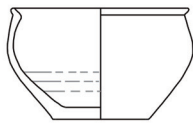
Fo-Nr. 7



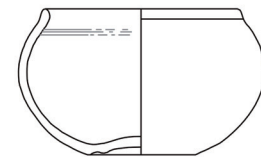
Fo-Nr. 12



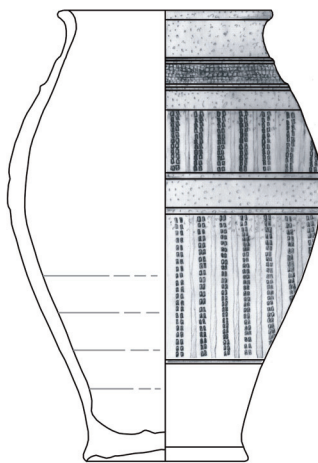
Fo-Nr. 11



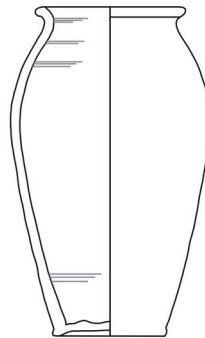
Fo-Nr. 5



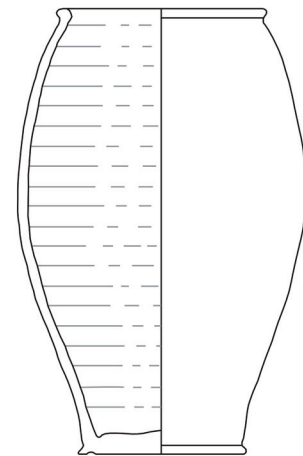
Fo-Nr. 13



Fo-Nr. 2



Fo-Nr. 6



Fo-Nr. 14

Abb. 15: Grab 2/2013: Keramik, M. 1:4 [Grafik: Terrex / WWU].

Hinblick auf letzteres ist die teilweise nachgewiesene Stapelung von Gefäßen zu erwähnen, die einen Hinweis darauf geben, dass die Gefäße für ein zukünftiges Geschehen regelrecht bereit standen ohne mit Inhalten befüllt gewesen zu sein.⁸¹ Für Grab 1/2013 ist dem ent-

gegen ein mehrstufiges Ritual zu postulieren, im Zuge dessen sekundär verbrannte sowie unverbrannte Gefäße einschließlich der zerschlagenen Amphore in der Einfüllung der Grabgrube deponiert wurden, nachdem man zuvor einen großen Geschirrsatz auf deren Sohle platziert hatte. Auch die Tatsache, dass kalzinierte Knochen sich nur in geringer Menge in den Grabgruben fanden und nicht in einer Urne oder als klar begrenzte Konzentration

⁸¹ Zur Stapelung von Gefäßen in Spätlatène-Gräbern vgl. Gleser 2005, 160-161.

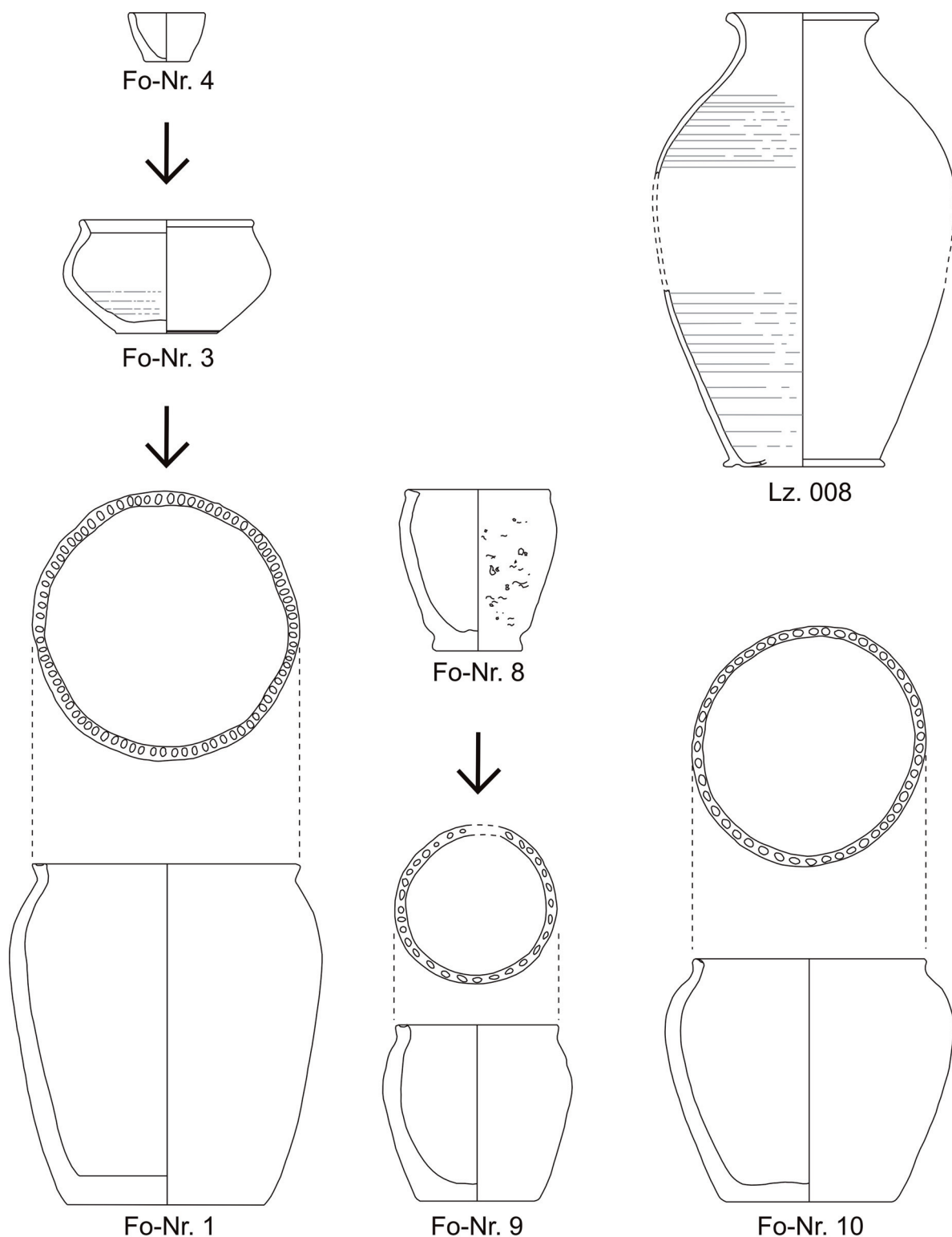


Abb. 16: Grab 2/2013: Keramik, M. 1:4 [Grafik: Terrex / WWU].

frei auf den Sohlen deponiert waren, ist durchaus als ungewöhnlich zu bezeichnen.

Bemerkenswert in der Einfüllerde von Grab 2/2013 ist zudem das dort abgelegte Gefäß, das u. a. mit Altmetall sowie mit Fragmenten von Glasarmringen vollkommen gefüllt war. Die Restaurierung der ungewöhnlich reichhaltigen Metallfunde aus diesem Gefäß – es handelt sich um weit mehr als 30 Fundobjekte ganz unterschied-

licher Funktion – wird noch über das Jahr 2014 hinaus Zeit in Anspruch nehmen. Der Befund ist zunächst nicht schlüssig zu interpretieren. Als Besonderheit ist auch die eiserne, aus mehreren Teilen zusammengefügte Büchse (Pyxis) auf der Sohle von Grab 2/2013 zu bezeichnen, für die nur ganz wenige Vergleichsfunde in spätkeltischen Gräbern bekannt sind.

Unsere Grabungen des Jahres 2013 bekräftigen allerdings auch die Vermutung, was schon durch Grab I/1906 sich abzeichnen schien, dass es sich bei „Vor dem Erker“ nämlich um einen Bestattungsplatz mit Gräbern gehobener Ausstattung in Bezug auf zwei wesentliche Facetten des Beigabenspektrums handeln könnte: Drehmühlen aus Basaltlava und Weinamphoren bzw. Getreide und Wein scheinen in Bierfeld prominent vertreten zu sein. Die Amphorenfragmente im neu entdeckten Grab 1/2013 lassen darauf schließen, dass das Gefäß in einer Phase der Bestattungszeremonie vor der eigentlichen Grablegung Verwendung gefunden hatte. Diese Beobachtung korrespondiert mit dem Nachweis verbrannter und unverbrannter Gefäße in der Einfüllung dieses Grabes, was auf die Durchführung eines Grabbanketts „westtreverischer“ Prägung im Rahmen der Bestattungsfeierlichkeiten, obgleich insgesamt geringeren Umfangs, schließen lässt.

In diesem Kontext sind die vollständig rekonstruierbaren Drehmühlen aus Basaltlava bemerkenswert. Fragmente solcher charakteristischer Handmühlen sind in großer Zahl vor allem als Leseefunde von Siedlungsarealen oder als Einzelfunde bekannt. Sie treten allerdings auch in rituellem Zusammenhang immer wieder auf, sei es in Heiligtümern oder in Gräbern der spätkeltischen und der provinzialrömischen Zeit.⁸² M. Poux interpretiert Drehmühlen in Prunkgräbern Zentralgalliens als Statussymbol einer auch über agrarische Ressourcen verfügenden Elite und bringt sie explizit mit Festmählern und Grabbanketten in Verbindung,⁸³ wobei die Idee des „unblutigen Opfers“, die letztlich auch hinter der Weinspende steht, der religiöse Beweggrund für den Gebrauch solchen Geräts im Ritus gewesen sein dürfte. Die Symbolik des Mehlmahls hat in Gräbern der Region an Saar und Mosel anscheinend eine Tradition, die bis in die Hunsrück-Eifel-Kultur zurückreicht.⁸⁴ Nach H. Nortmann lässt sich in dieser frühen Zeit allerdings noch kein ritueller Hintergrund der Mahlsteinverwendung im Grabkontext erkennen.⁸⁵ Ein solcher wird erst in der jüngeren Latènezeit erkennbar: Fragmentierte Drehmühlen sind nämlich in Gräbern dieser Region mehrfach belegt, wurden aber bislang oft nur unzureichend dokumentiert.⁸⁶ Beispielsweise fand man in einem Brandgrab der Stufe Latène D in Mayen „Koblenzer Str.“ in 2,40 m Tiefe um die Urne herum faustgroße Basaltsteinbro-



Abb. 17: Grab 2/2013: Foto der Pyxis im Fundzustand [Foto: Terrex / WWU].

cken.⁸⁷ Brocken von Mühlsteinen aus Basaltlava lagen auch in Wederath Grab 1726,⁸⁸ in Grab 3 von Schweinschied „Vor Schneeborn“, Kr. Bad Kreuznach,⁸⁹ in Bäsch „Am Schlaukopf“ Grab 23, Kr. Bernkastel-Wittlich⁹⁰ und in Lamadelaine str. 10 a (Luxemburg)⁹¹. Auch im Zusammenhang der Gräber von Göbblingen-Nospelt hat man Fragmente davon gefunden.⁹² Im Hinblick dessen sei hier noch auf die Tatsache aufmerksam gemacht, dass im Fundspektrum des Lagers bei Hermeskeil Drehmühlen ebenfalls markant vertreten sind.⁹³ Es ist für die nähere Zukunft geplant, Provenienzbestimmungen für die Getreidemühlen aus den Bierfelder Gräbern durchführen zu lassen; wir vermuten, dass auch diese Exemplare aus Mayener Basaltlava bestehen.⁹⁴

Die Tatsache, dass direkt nach dem Gallischen Krieg römisches Sachgut aufwändige Grabsitten bestimmte, könnte auf eine rasche Neuorientierung der ortsansässigen Bevölkerung zur römischen Lebenswelt bzw. zu römischen Jenseitserwartungen hindeuten. In diesem Sinne wären die Amphoren in den Gräber I/1906 und I/2013 allgemein als Hinweis auf eine soziale Elite zu bewerten, die bei aufwändigen Begräbnissen neuerdings Wein konsumieren bzw. opfern konnte.

Für das Vorhandensein von Amphoren in Bierfeld und in der Region stellen wir uns allerdings auch eine

82 Zahlreiche Belege bei Poux 2004. Insbesondere Prunkgräber der groupe de Fléré in Zentralgallien können mit vollständigen Drehmühlen ausgestattet sein: Poux 2004, 121-126 u. Fig. 73.

83 Poux 2004, 123.

84 Zeittypische Mahlsteinfragmente kommen u. a. in der Steinpackung des frühlatènezeitlichen Wagengrabes von Graach „Erbesroth“, Kr. Bernkastel-Wittlich, Hügel 6 vor (Nortmann 1993, 32 Abb. 2,4).

85 Nortmann 1993, 34.

86 Beispiele provinzialrömischer Zeitstellung: Lebach „Die Motte“ Grab 10, augusteisch, und Grab 40, Datierung: Beginn 2. Jahrhundert (Gerlach 1986, Taf 11; 36).

87 Oesterwind 1989 Kat.-Nr. 72; Bockius 1992 Kat.-Nr. 108a.

88 Cordie-Hackenberg / Haffner 1991, Taf. 453-454 (Latène D2a). – Bei Grab 1483 handelt es sich um ein sehr eindrückliches Beispiel, wo in einem Inventar Reib- und Mühlsteine aus Basaltlava unterschiedlicher Form zusammen niedergelegt wurden. Zeitstellung: 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. (Cordie-Hackenberg / Haffner 1991, Taf. 388-389).

89 Behrens 1934, 48; Zeitstellung: Latène C (?).

90 Miron 1992, 141.

91 Metzler-Zens / Méniel 1999, 65.

92 So schildert es Poux 2004, 65 u. 566.

93 Hornung 2012, 217-218.

94 Vgl. Gluhak 2010; Schaaff 2010.



Abb. 18: Grab 2/2013: Foto der Hand-Drehmühle. Set mit Läufer und Unterlieger [Foto: Terrex / WWU].

präzisere Erklärungsmöglichkeit vor: Die Region am „Hunnenring“ war während des Gallischen Krieges, das lässt sich heutzutage mit einiger Gewissheit sagen, Schauplatz römischer Militäroperationen. Es ist zu überlegen, ob das Vorkommen von Amphoren bzw. von Bruchstücken davon in den hiesigen Gräbern und vielleicht im Bereich westlich und südlich des *oppidums* „Hunnenring“ überhaupt direkt auf die kurzfristige römische Militärpräsenz zur Zeit des Gallischen Krieges im nahe gelegenen Hermeskeil zurückzuführen ist und damit nicht ausschließlich auf das *oppidum* selbst als Umschlagplatz südlichen Importguts. Dieses hatte ja allem Anschein nach mit dem Gallischen Krieg seine zentralörtliche Funktion eingebüßt. Wein könnte durch die ansässige Bevölkerung von Händlern erworben worden sein, die sich direkt vor Ort zur Versorgung der römischen Truppen in der Region Hermeskeil aufgehalten haben. Die Amphoren könnten dann allerdings auch, ihres Inhalts bereits entledigt, längerfristig in den Haushalten aufbewahrt worden sein, bevor sie nach einer gewissen Zeitspanne, die dem Datierungsintervall Latène D2b (ca. 50-20 v. Chr.) entspricht, bei Begräbnisritualen schließlich den Verstorbenen auf ihrem letzten Weg gefolgt sind.

Weil ein Bankett oder eine Trankspende im Zusammenhang mit Grab 1/2013 offensichtlich ausgeübt wurde und das Gefäß dazu vermutlich mit Wein gefüllt war, trifft diese Erklärung für dieses Grab allerdings entweder nicht zu oder die Bestattung hat recht exakt in der Zeit der Stationierung römischen Militärs in Hermeskeil stattgefunden. Die Amphore aus Grab 1/1906 könnte dagegen auch sekundär mit Öl befüllt und deshalb durchaus längere Zeit in Gebrauch gewesen sein. Bei den Amphoren aus den anderen Gräbern der Region ist eine definitive Aussage dazu nicht möglich. Die Amphorenmündung aus Wallschnitt 2/2007 der Terrex-Grabung am Hermeskeiler Lager ermöglicht anhand der Randhöhe von 7 cm eine Zuordnung zur Variante Dressel 1B;⁹⁵ dieser Wert weicht allerdings deutlich von jenem am Exemplar aus Grab 1/2013 ab. Jedenfalls müsste zukünftig ein Vergleich des in Hermeskeil aufgefundenen Amphorenbestandes mit jenem aus den Gräbern in der näheren Umgebung dieses Militärlagers erfolgen.

95 Fritsch / Hollemeyer 2011, 90.

Literatur

- Behrens 1934 = G. Behrens, Neue Funde von der Westgrenze der Wangionen. *Mainzer Zeitschr.* 29, 1934, 44-55.
- Benoit 1957 = F. Benoit, Typologie et épigraphie amphoriques. Les marques de Sestius. *Rivista di Studi Liguri* 23, 1957, 247-270.
- Bockius 1992 = R. Bockius, Untersuchungen zur jüngeren Latène- und älteren römischen Kaiserzeit im Mittelrheingebiet. Dissertation Universität Mainz 1987 (Mainz 1992).
- Böhme 1999 = J. Böhme, Mittel- und spätlätenezeitliche Gräberfelder im Saarland. Typologische und chronologische Einordnung. Unpublizierte Magisterarbeit Universität Kiel 1999.
- Callender 1965 = M. H. Callender, Roman amphorae: with index of stamps (London u.a. 1965).
- Cordie-Hackenberg / Haffner 1991 = R. Cordie-Hackenberg / A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum. 4. Teil: Gräber 1261-1817, ausgegraben 1978-1980. *Trierer Grab. u. Forsch.* 6,4 (Mainz 1991).
- Craven 2007 = P.E. Craven, The final feast: an examination of the significant Iron Age amphora burials in north-west Europe in relation to the Mediterranean symposium and feasting ritual. *BAR Int. Ser.* 1605 (Oxford 2007).
- Dehn 1951 = W. Dehn, Vorgeschichtliche Denkmäler und Funde um Hermeskeil. *Trierer Zeitschr.* 20, 1951, 1-67.
- Dressel 1878 = H. Dressel, Recherche sul Monte Testaccio. *Atti dell' Instituto di CorrArch.* 1, 1878, 118-124.
- Echt 1999 = R. Echt, Das Fürstinnengrab von Reinheim. Studien zur Kulturgeschichte der Früh-La-Tène-Zeit. *BLESA* 2 (Bliesbruck-Reinheim 1999).
- Fernández-Götz 2012 = M. Fernández-Götz, Die Rolle der Heiligtümer bei der Konstruktion kollektiver Identitäten: Das Beispiel der treverischen Oppida. *Arch. Korrb.* 42, 2012, 509-524.
- Fitzpatrick 1985 = A. Fitzpatrick, The distribution of Dressel 1 amphorae in Northwest Europe. *Oxford Journ. Arch.* 4, 1985, 305-340.
- Fritsch 2010 = Ein spätlätenezeitliches Waffengrab aus dem Gräberfeld „Ringgraben“ bei Hermeskeil, Lkr. Trier-Saarburg. In: S. Hornung (Hrsg.), *Mensch und Umwelt I. Archäologische und naturwissenschaftliche Forschungen zum Wandel der Kulturlandschaft um den „Hunnenring“ bei Otzenhausen, Gem. Nonnweiler, Lkr. St. Wendel. Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 192 (Bonn 2010) 133-154.
- Fritsch 2011 = T. Fritsch, Archäologische Sondierungen in der Schanzanlage „Grafenwald“ von Hermeskeil (Kr. Trier-Saarburg, Rheinland-Pfalz, BRD). *Bull. Soc. Préhist. Luxembourgeoise* 33, 2011, 55-74.
- Fritsch 2014 = T. Fritsch, Das latènezeitliche und römische Verkehrswegenetz in der Mikroregion um den Ringwall „Hunnenring“ von Otzenhausen. Erstellung eines Modells anhand der Analyse Laser Airborne Scanning Methode. *Bull. Soc. Préhist. Luxembourgeoise* 35, 2013, im Druck.
- Fritsch / Hollemeyer 2011 = T. Fritsch, K. Hollemeyer, Verbreitung spätkeltischer Importamphoren im Umfeld des keltischen *Oppidums* „Hunnenring“ bei Otzenhausen (Kr. St. Wendel, Saarland, BRD). *Bull. Soc. Préhist. Luxembourgeoise* 33, 2011, 75-108.

- Gerlach 1986 = G. Gerlach, Das Gräberfeld „Die Motte“ bei Lebach. Text. Saarbrücker Beitr. Altde. 15 (Bonn 1986).
- Glansdorp 2009 = E. Glansdorp, Eine italische Weinampore aus Caesars Zeiten bei Wadern-Lockweiler. Jahrb. Merzig-Wadern 2009, 114-120.
- Gleser 2005 = R. Gleser, Studien zu sozialen Strukturen der historischen Kelten in Mitteleuropa aufgrund der Gräberanalyse. Die keltisch-römische Nekropole von Hopstädten-Weiersbach im Kontext latènezeitlicher Fundgruppen und römischer Okkupation. Saarbrücker Beitr. Altde. 81 (Bonn 2005).
- Gleser / Fritsch 2014 = R. Gleser / T. Fritsch, Römische Amphoren in keltischen Gräbern. Archäologie in Deutschland 2014, Heft 3, 52–53.
- Gluhak 2010 = T. Gluhak, Mühlen für das römische Militär. Geochemische Herkunftsanalysen von Mühlsteinen aus den augusteischen Lagern Haltern, Oberaden, Anreppen und Barkhausen. Archäol. Korrb. 40, 2010, 273-284.
- Haffner 1976 = A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Röm.-Germ. Forsch. 36 (Berlin, New York 1976).
- Hornung 2012 = S. Hornung, Ein spätrepublikanisches Militärlager bei Hermeskeil (Lkr. Trier-Saarburg). Vorbericht über die Forschungen 2010-2011. Archäol. Korrb. 42, 2012, 205-223.
- Hornung 2014 = S. Hornung, Caesar's Conquest of Gaul – A Factor of Crisis or Consolidation? The Otzenhausen Oppidum and its Environment. In: M. Fernández-Götz / H. Wendling / K. Winger (eds.), Paths to Complexity: Centralisation and Urbanisation in Iron Age Europe (Oxford, Philadelphia 2014) 191-203.
- Hornung / Rieth 2010 = S. Hornung / D. Rieth, Neue Forschungen zu Aufbau und Chronologie der Befestigungsmauern des „Hunnenrings“ von Otzenhausen – Nachgrabung im Bereich des Wallschnittes Dehn 10A. In: S. Hornung (Hrsg.), Mensch und Umwelt I. Archäologische und naturwissenschaftliche Forschungen zum Wandel der Kulturlandschaft um den „Hunnenring“ bei Otzenhausen, Gem. Nonnweiler, Lkr. St. Wendel. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 192 (Bonn 2010) 57-123.
- Kolling 1975 = A. Kolling, Ein frühlatènezeitliches Wagengrab in Sitzerath, Gemeinde Nonnweiler (Kreis St. Wendel). Ber. Staatl. Denkmalpf. Saarland, Abt. Bodendenkmalpf. 22, 1975, 19-33.
- Krüger 1908 = E. Krüger, Sitzerath. In: Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier für die Jahre 1906-1908. Trierer Jahresber. N.F. 1, 1908, 22.
- Lamboglia 1952 = N. Lamboglia, La nave romana di Albenga. Rivista di Studi Liguri 18, 1952, 131-236.
- Laubenheimer 2004 = F. Laubenheimer, Amphores et Dolia. In: J.-P. Brun / M. Poux / A. Tchernia (Dir.), Le Vin, Nectar des Dieux, Génie des Hommes. Catalogue d'exposition d'itinérante du Pôle Archéologique du Département du Rhône (Gollion 2004) 264-277.
- Löffl 2011 = J. Löffl, Die römische Expansion. Region im Umbruch 7 (Berlin 2011).
- Mahr 1967 = G. Mahr, Die jüngere Latènekultur des Trierer Landes. Eine stilkundliche und chronologische Untersuchung auf Grund der Keramik und des Bestattungswesens. Berliner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 12 (Berlin 1967).
- Megaw 2003 = J.V.S. Megaw, From Hungary to the Hunsrück-Eifel? The Bronze Buttons from Sitzerath, Kr. St. Wendel. Arch. Korrb. 33, 2003, 229-237.
- Meter 1993 = A. Meter, Sitzerath. Siedlungsgeschichte, Gemarkung, Flurnamen. Hochwälder Hefte Heimatgesch. 32 (Nonnweiler 1993).
- Metzler 1995 = J. Metzler, Das treverische Oppidum auf dem Titelberg (G.-H. Luxemburg). Zur Kontinuität zwischen der spätkeltischen und der frühromischen Zeit. Dossiers Arch. Mus. Nat. Hist. Art 3 (Luxembourg 1995).
- Metzler 2002 = J. Metzler, Réflexions sur les sépultures aristocratiques en pays trévire. In: V. Guichard / F. Perrin (dir.), L'aristocratie celte à la fin de l'âge du Fer (II^e s. av. J.-C., I^{er} s. ap. J.-C.). Actes de la table-ronde des 10 et 11 juin 1999 (Glux-en-Glenne – F.58). Collection Bibracte 5 (Glux-en-Glenne 2002) 175-186.
- Metzler 2006 = J. Metzler, Überlegungen zu den Adelsgräbern der Spätlatènezeit in Gallien. In: C. von Carnap-Bornheim / D. Krause / A. Wesse (Hrsg.), Herrschaft - Tod - Bestattung. Zu den vor- und frühgeschichtlichen Prunkgräbern als archäologisch-historische Quelle. Internationale Fachkonferenz Kiel 16.-19. Oktober 2003. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 139 (Bonn 2006) 81-94.
- Metzler et al. 1991 = J. Metzler / R. Waringo / R. Bis / N. Metzler-Zens, Clemency et les tombes de l'aristocratie en Gaule Belgique. Dossiers d'Arch. du Musée Nat. d'Histoire et d'Art 1 (Luxembourg 1991).
- Metzler et al. 2009 = J. Metzler / C. Gaeng / I. Le Goff / S. Martin-Kilcher / P. Méniel / D. C. Tretola Martinez / R. Vogt / R. Weiller / J.-M. Welter, Goebange-Nospelt, une nécropole aristocratique trévire. Dossiers d'Arch. du Musée Nat. d'Histoire et d'Art 13 (Luxembourg 2009).
- Metzler-Zens / Méniel 1999 = N. u. J. Metzler-Zens / P. Méniel, Lamadelaine. Une nécropole de l'oppidum du Titelberg. Dossiers Arch. Musée Nat. Hist. et Art. 6 (Luxembourg 1999).
- Miron 1986 = A. Miron, Das Gräberfeld von Horath. Untersuchungen zur Mittel- und Spätlatènezeit im Saar-Mosel-Raum. Trierer Zeitschr. 49, 1986, 7-198.
- Miron 1991 = A. Miron, Die späte Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum. Mittel- und spätlatènezeitliche Gräberfelder. In: A. Haffner / A. Miron (Hrsg.), Studien zur Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum. Symposium Birkenfeld 1987. Trierer Zeitschr. Beih. 13 (Trier 1991) 151-169.
- Miron 1992 = A. Miron, Grabfunde der Mittel- und Spätlatènezeit im Kreis Bernkastel-Wittlich. Trierer Zeitschr. 55, 1992, 129-191.
- Nortmann 1993 = H. Nortmann, Ein Wagengrab der Hunsrück-Eifel-Kultur bei Graach, Kr. Bernkastel-Wittlich. Trierer Zeitschr. 56, 1993, 29-34.
- Oesterwind 1989 = B.C. Oesterwind, Die Spätlatènezeit und die frühromische Kaiserzeit im Neuwieder Becken. Bonner H. Vorgesch. 24 (Bonn 1989).
- Olmer 2003 = F. Olmer, Les amphores de Bibracte. Le commerce du vin chez les Éduens d'après les timbres d'amphores. Les timbres de Bourgogne 2. Collection Bibracte 7 (Glux-en-Glenne 2003).
- Poux 2002 = M. Poux, L'archéologie du festin en Gaule pre-romaine: acquis, méthodologie et perspectives. In: P. Méniel / B. Lambot (Éds.), Repas des vivants et nourriture pour les morts en Gaule. Actes du XXVe colloque international de l'Association Française pour l'Étude de l'Âge du fer, Charleville-Mezières 24-27 mai 2001. Mém. Soc. Arch. Champenoise, Suppl. Bull. 1/2002, no. 16 (Reims 2002) 345-373.

- Poux 2004 = M. Poux, L'Âge du Vin : Rites de boisson, festins et libations en Gaule indépendante. Protohist. Européenne 8 (Montagnac 2004).
- Poux / Feugère 2002 = M. Poux / M. Feugère, Le festin, miroir privilégié des élites celtiques de Gaule indépendante. In: V. Guichard / F. Perrin (dir.), L'aristocratie celtique à la fin de l'âge du Fer (II^e s. av. J.-C., I^{er} s. ap. J.-C.). Actes de la table-ronde des 10 et 11 juin 1999 (Glux-en-Glenne – F.58). Collection Bibracte 5 (Glux-en-Glenne 2002) 199-222.
- Reinhard 2003 = W. Reinhard, Die Siedlungskammer von Oberlöstern/Gehweiler mit reichen Funden von der Frühlatènezeit bis in die römische Epoche. In: R. Eicht (Hrsg.), Beiträge zur Eisenzeit und zur gallo-römischen Zeit im Saar-Mosel-Raum. Saarbrücker Stud. Mat. AltKde. 9, 2003, 75-124.
- Roymans 1990 = N. Roymans, Tribal societies in Northern Gaul. An anthropological perspective. Cingula 12 (Amsterdam 1990).
- Schaaff 2010 = H. Schaaff, Steine für das Römische Reich. Zu den Anfängen des antiken Steinbruch- und Bergwerksreviers zwischen Eifel und Rhein. Arch. Korrb. 40, 2010, 265-272.
- Schmidt / Gleser / Fritsch 2014 = V. Schmidt / R. Gleser / T. Fritsch, Geophysikalische Prospektion eines eisenzeitlichen Gräberfeldes bei Nonnweiler, Saarland. Posterpräsentation zur Session Archäogeophysik (AR) bei der 74. Jahrestagung der Deutschen Geophysikalischen Gesellschaft (DGG) in Karlsruhe 2014.
- Siegmund 2011 = F. Siegmund, Basel-Gasfabrik und Basel-Münsterhügel. Amphorentypologie und Chronologie der Spätlatènezeit in Basel. Germania 89, 2011, 79-114.
- Tchernia / Olmer 2004 = A. Tchernia / F. Olmer, Le vin de l'Italie romaine. Dynamique et zones de production. In: J.-P. Brun / M. Poux / A. Tchernia (Dir.), Le Vin, Nectar des Dieux, Génie des Hommes. Catalogue d'exposition d'itinérance du Pôle Archéologique du Département du Rhône (Gollion 2004) 104-125.
- Tchernia / Pomey / Hesnard 1978 = A. Tchernia / P. Pomey / A. Hesnard, L'épave romaine de la Madrague de Giens (Paris 1978).
- Uenze 1958 = O. Uenze, Frührömische Amphoren als Zeitmarken im Spätlatène (Marburg 1958).
- Wefers 2006 = S. Wefers, Latènezeitliche Handdrehmühlen im Nordmainischen Hessen. In: A. Belmont / F. Mangartz (Hrsg.), Mühlsteinbrüche. Erforschung, Schutz und Inwertsetzung eines Kulturerbes Europäischer Industrie (Antike – 21. Jahrhundert). Internationales Kolloquium Grenoble – 22. bis 25. September 2005 – Maison des Sciences de l'Homme-Alpes. RGZM-Tagungen 2 (Mainz 2006) 15-24.

*

Zusammenfassung / Résumé / Summary

Das *oppidum* „Hunnenring“ bei Nonnweiler-Otzenhausen war in der Spätlatènezeit ein wichtiges regionales Zentrum der Besiedlung. Als Besonderheit der Region am „Hunnenring“ erweist es sich, dass spätkeltischen Grabinventaren römische Amphoren beigegeben sein können. In Bierfeld, Lkr. St. Wendel, wurde im September 2013 bei Grabungen in Sichtweite des „Hunnenrings“ erneut ein Brandgrab mit Amphorenbeigabe entdeckt. Das Grab gehört einem Friedhof an, der bereits seit dem Jahre 1906 auf der Flur „Vor dem Erker“ bekannt ist. Hier ist man beim Pflügen direkt an der Grenze zur Gemarkung des Nachbardorfes Sitzerath auf drei Gräber aus den beiden Jahrhunderten um Christi Geburt gestoßen und hat diese ausgegraben. Damals wurde aus einem der Gräber auch eine ganz erhaltene italische Amphore mit der Stempelung RG geborgen. Bei Neugrabungen im Jahre 2013 sind zwei weitere Gräber freigelegt worden, die sicher nach Latène D2, vermutlich Phase D2b, datieren. Die reichen Inventare lassen auf die Bestattung jeweils einer Frau und eines Mannes schließen. In den rechteckig ausgehobenen Grabgruben fand man große Geschirrsätze, was für die Region in dieser Zeit bislang nicht nachgewiesen werden konnte. Besonders erwähnenswert sind Drehmühlen aus Basalt, die in zertrümmertem Zustand beim Zuschütten der Gräber Verwendung gefunden hatten. In der Einfüllerde von Grab 1/2013 fand man darüber hinaus 153 Scherben einer Amphore der Variante Dressel 1B. Die Amphorenfragmente lassen darauf schließen, dass das Gefäß in einer Phase der Bestattungszeremonie vor der eigentlichen Grablegung Verwendung gefunden hatte. Diese Beobachtung korrespondiert mit dem Nachweis verbrannter und unverbrannter Gefäße in der Einfüllung dieses Grabes, was auf die Durchführung eines Grabbanketts „westtreverischer“ Prägung im Rahmen der Bestattungsfeierlichkeiten, obgleich insgesamt geringeren Umfangs, schließen lässt. Die Autoren vertreten die Ansicht, dass Weinkonsum und Getreidemahlen, also Formen eines „unblutigen Opfers“, eine besondere rituelle Bedeutung in den Bestattungsritualen der Bierfelder Gemeinschaft erlangt hatten. Die in Bierfeld begleitend zu den Ausgrabungen durchgeführten geophysikalischen Untersuchungen lassen auf einen größeren Friedhof schließen. Dessen Erforschung gewährt neue Einblicke in die Romanisierung der Kelten. Momentan zeichnet sich nämlich ab, dass die Gräber angelegt wurden, als das *oppidum* „Hunnenring“ bereits aufgegeben war, was um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. erfolgt sein dürfte. Die Tatsache, dass unmittelbar nach dem Gallischen Krieg aufwändige Grabsitten mit römischem Sachgut zelebriert wurden, könnte auf eine rasche Hinwendung der ortsansässigen Bevölkerung zur neuen Lebenswelt hindeuten. Die Amphoren könnten von Händlern erworben worden sein, die im Zusammenhang mit der Stationierung römischen Militärs im nahe gelegenen Lager bei Hermeskeil, Lkr. Trier-Saarburg, während des Gallischen Krieges sich im Land aufgehalten haben.

A la fin de la période la Tène, l'*oppidum* « Hunnenring » près de Nonnweiler-Otzenhausen était un important centre régional du deuxième âge du Fer. La présence d'amphores romaines dans les tombes de la fin du deuxième âge du Fer s'avère une particularité de la région autour de l'Hunnenring. Une tombe à crémation qui contenait, entre autres, une amphore, a été découverte lors de fouilles réalisées en septembre 2013 à proximité de l'Hunnenring à Bierfeld, Landkreis de St. Wendel. Cette tombe fait partie d'une nécropole située au lieu-dit « Vor dem Erker », connue depuis l'année 1906. Lors de travaux de labourage réalisés aux abords du village avoisinant Sitzerath, trois tombes datant de 100 av.-100 ap. J.-C. ont été découvertes et ont ensuite fait l'objet de fouilles. A l'époque, une amphore italique entièrement conservée avec le cachet RG a été récupérée dans une des trois tombes. Lors de nouvelles fouilles en 2013, deux autres tombes ont été dégagées datant certainement de La Tène D2, probablement de la phase D2b. L'inventaire riche témoigne qu'il s'agit de l'inhumation d'une femme et d'un homme. Dans les fosses rectangulaires, a été découvert un ensemble complet de vaisselle, qui n'avait jamais été trouvé dans cette région avant cette fouille. Il faut également mentionner des meules rotatives en basalte, qui, fragmentées, ont été utilisées pour combler ces tombes. De plus, le comblement de la tombe no. 1/2013 contenait 153 tessons d'une amphore de la variante Dressel 1B. Les fragments de l'amphore suggèrent que le récipient avait été utilisé lors des rites funéraires avant l'inhumation des corps. Cette observation correspond à la présence de récipients brûlés et non-brûlés présents dans le matériel de remplissage de cette tombe, ce qui suggère qu'un banquet aux caractéristiques « trévières occidentales », plus petit que d'habitude, a été organisé lors des cérémonies funéraires. Les auteurs sont d'avis que la consommation de vin et la mouture de blé – c'est à dire, des « formes non-sanglantes de sacrifice » – ont gagné une importance particulière dans le cadre des rites funéraires de la communauté de Bierfeld. Les analyses géophysiques réalisées parallèlement aux fouilles indiquent la présence d'une nécropole plus importante. L'exploration de celle-ci fournira de nouvelles informations sur la romanisation des Celtes. En effet, il apparaît que les tombes ont été établies quand l'*oppidum* « Hunnenring » qui était déjà abandonné, ce qui est probablement le cas au milieu du Ier s. av. J.-Chr. Le fait que, directement après la Guerre des Gaules, lors des rites funéraires la population locale utilisant déjà des objets de caractère typiquement romain, indique une orientation rapide de la population vers un cadre de vie déjà romanisé. Lors de la Guerre des Gaules, les amphores auraient pu être achetées par des commerçants qui auraient séjourné dans la région dans le contexte du déploiement des forces armées romaines dans un camp à proximité d'Hermeskeil, Landkreis de Trier-Saarburg.

The oppidum „Hunnenring“ in Nonnweiler-Otzenhausen was an important regional centre during the late La Tène period. A characteristic of the region around the „Hunnenring“ seems to be that Roman amphorae were placed in late Celtic burials as grave-goods. In Bierfeld, district of St. Wendel, a further such cremation burial with amphora was uncovered during excavations within eyesight of the „Hunnenring“ in September 2013. The burial belongs to a cemetery on the plot „Vor dem Erker“ which has been known since the year 1906, when during ploughing directly at the border to the neighbouring village of Sitzerath, three burials dating to the two centuries around the birth of Christ had been discovered and excavated. At that time, a completely preserved Italic amphora bearing the stamp RG was also discovered. During the new excavations in 2013, two more graves were excavated. They can be dated to the La Tène D2 period, probably to phase D2b. The rich inventories suggest the interments of one woman and one man, respectively. In the rectangular shaped grave-pits, large sets of ceramic vessels were found, which had never before been identified in the region in this time. Especially worth mentioning are basalt rotary querns, of which smashed debris was used when filling up the graves. In the fill soil of burial 1/2013, moreover, 153 fragments of an amphora of the type Dressel 1B were found. The amphora fragments suggest that the vessel was used in a phase of the funeral rite before the burial of the deceased. This observation corresponds with the evidence of burned and non-burned vessels in the fill soil of this grave, which suggests a funerary banquet of „west Treveri“ character during the funerary rites, though altogether to a lesser extent. The authors argue that wine consumption and grinding of grain, thus forms of a „bloodless sacrifice“, had gained a particular ritual meaning in the funerary rites of the Bierfeld community. Geophysical research accompanying the excavations suggests a larger cemetery. Its exploration allowed new insights into the romanisation of the Celts. We can conclude that the burials were dug when the oppidum „Hunnenring“ had already been abandoned, which most probably took place around the middle of the first century BC. The fact that, immediately after the Gallic Wars, elaborate funerary rites with Roman material goods were celebrated, may point to a quick shift of the local population to a new „romanized“ lifestyle. The amphorae could have been acquired by merchants who, in connection with the stationing of Roman military in the nearby Roman camp at Hermeskeil, district of Trier-Saarburg, might have stayed in the country during the Gallic Wars.

Adressen der Autoren

Prof. Dr. Ralf Gleser
Westfälische Wilhelms-Universität
Abt. für Ur- und Frühgeschichte im Historischen Seminar
Robert-Koch-Str. 29
D - 48149 Münster
Email: r.gleser@t-online.de

Dr. Thomas Fritsch
Terrex gGmbH
Forschungsprojekt „Ringwall Otzenhausen“
Auensbach 47
D - 66620 Nonnweiler
Email: t.fritsch@terrexxgmbh.de